

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) * ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22256, Hauptdruckleitung 22251, Stellvertretende Hauptdruckleitung 21374, Chef vom Dienst 34269, Politik 20285, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22252, Feuilleton 25217, Sport 27119, Archiv und Sachd. 24289, Verlagskorrektur 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 809 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

AKROBATISCH

USA-Marineminister Knox hat entgegen vielen geräuschvollen Propagandameldungen über ein angeblich heiss ersehntes Zusammentreffen der USA-Schlechtleute mit der japanischen die Bürgermeister der Vereinigten Staaten gelegentlich ihrer Jahresversammlung mit einer geradezu akrobatischen Kehrwendung überschaut. Er sagte nämlich u. a., dass „kein baldiger wesentlicher Waffengang mit der japanischen Flotte zu erwarten“ sei. Er sprach von Zeit, Entfernungen, Zersplitterung, führte eine ganze Reihe weiterer Begründungen hierfür an und am Ende möglichst schnell auf die Schlacht im Atlantik zu sprechen, die, wie Knox sich nun ausdrückt, das Hauptaugenmerk erheische. Herr Knox sprach auch von der „kühl überlegenen Führung Roosevelt“, die die USA vor dem Gefahr bewahrt hätte, ihre Aufmerksamkeit vom Atlantik abzulenken.

Wie anders klingen alle diese Dinge gegenüber denen, die derselbe Mr. Knox noch kürzlich vorbrachte. Damals hiess es, man werde, wenn Japan nicht nachgeben und seine Bindungen zur Achse nicht lösen sollte, schnellstens tabula rasa mit dem Widerstandigen machen. Heute muss er sich damit beschränken mitzuteilen, die USA-Kriegsflotte werde im Stillen Ozean „nicht untätig sein“. Plötzlich steht der Atlantik wieder im Vordergrund, und die Blicke des USA-Volkes sollen möglichst schnell von Hawaii, Guam und Wake nach der englischen Insel hingelenkt werden, wo — wie Knox meinte — die anglo-amerikanische Hauptfront sei.

Solche „Hauptfronten“ haben bei Roosevelt und Churchill die Eigenschaft, in Gedankenschnelle über ganze Kontinente hinweg verlegt werden zu können, und zwar immer in dem Augenblick, wo die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten ist und man seinen ungeduldrigen Hörern nichts anderes als Verlust- oder Rückschlagsmeldungen zu bieten vermag. Pazifik ist unten durch bei der amerikanischen Propagandamaschine, jetzt klingt Atlantik wieder schön und soll manchen biederem USA-Bürger vergessen machen, dass eine Hauptschlacht bereits verloren wurde.

Wie dem auch sei, die jetzige Frontverlegung von einem Ozean in den anderen kann die auf dem Grunde des Halbenbogens von Pearl Harbour ruhende USA-Flotte nicht mehr zum Leben wiedererwecken. wb.

Die Japaner an allen Fronten Ostasiens im Vormarsch

Neue Landung auf Celebes — Fluchtvorbereitungen der USA-Truppen auf Luzon

Tokio, 13. Januar

Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntlich, haben japanische Einheiten den Flugplatz von Kakas bei Menado auf Celebes eingenommen, wo 7 britische Bomber verichtet wurden. Japanische Truppen rücken auf Tondano vor und haben anderen Abteilungen, die bei Kemia gelandet waren, bereits die Hand gereicht.

Über die Kämpfe auf der Insel Luzon wird berichtet, dass bei den USA-Truppen völlige Verwirrung und Disziplinlosigkeit herrsche. Desertierungen seien an der Tagesordnung. Angesichts der unaufhörlichen japanischen Angriffe und des Mangels an Vorräten mehrten sich die Fälle örtlicher Kapitulationen.

Wie der Frontberichtersteller von „Tokio Asahi Shimbun“ meldet, führten die japanischen Truppen die Einkreisung der auf der Halbinsel Batang eingeschlossenen feindlichen Truppen, die hauptsächlich aus Amerikanern bestehen, weiter durch. Es handelt sich um Teile der in den letzten Wochen geschlagenen Divisionen, die

durch Küstenartillerie und Tanks verstärkt worden waren. Die amerikanischen Truppen führten an einigen Stellen Gegenangriffe durch, die aber wirkungslos verliefen.

Japanische Aufklärer haben in der Nähe der Inselstellung Corregidor und an der südlichen Küste der Halbinsel Batang (Bataan) Transportschiffe entdeckt, die vermutlich dazu dienen sollen, den Resten der USA-Streitkräfte die Flucht von den Philippinen zu ermöglichen.

Nach einer Meldung aus Rangoon haben an der Grenze zwischen Nord-Thailand und Burma, wohin chinesische Truppen zum Schutze der Burmastrasse in Marsch gesetzt wurden, die ersten Kampfhandlungen stattgefunden.

Der Sprecher der japanischen Marine erklärte zu den USA-Propagandameldungen über angebliche grosse Verluste der japanischen Streitkräfte in Niederländisch-Indien, dass sich diese in sehr geringen Grenzen hielten. Er betonte dabei, dass sowohl Armee als auch Marine und Luftwaffe Nie-

derländisch-Indiens der japanischen Wehrmacht in keiner Weise gewachsen wären. Schon beim ersten Zusammentreffen mit diesen Truppen hätte sich die turmhohle japanische Überlegenheit erwiesen; in mehreren Fällen hätten sich die feindlichen Truppen bereits nach kurzem Gefecht ergeben.

Singapur ruft um Hilfe

Hoffnungslose Stimmung

Stockholm, 13. Januar

Aus Singapur wird gemeldet, dass sich der Bevölkerung immer grossere Unruhe bemächtigt und eine allgemeine Misstimmung Platz gegriffen habe. Das Ausbleiben jeglicher Hilfe von aussen verlassene den Sender Singapur zu ständigen Hilferufen an die Adresse Londons und Washingtons. Man hat jedoch Hoffnung aufgegeben, dass die britischen Verteidigungsämtern im ausgedehnten Vorfeld vor Singapur den stürmischen Angriffen der Japaner standhalten könnten.

Britische „Koordinierung“

Von W. Klietsch

Der „Kriegsrat“ in Washington hat bekanntlich den britischen Oberkommandierenden in Indien, General Wavell, zum Obersten Befehlshaber im Südwestpazifik ernannt. Die Herstellung eines gemeinsamen Oberbefehls ist die bisher einzige Massnahme, die London und Washington zur Rettung der Lage im Pazifik unternommen habe. Inzwischen sind die Streitkräfte, die koordiniert werden sollen, durch die Wucht der japanischen Angriffe bereits zum Teil zer schlagen.

In der britischen Geschichte spielt die Frage der Koordinierung und des gemeinsamen Oberbefehls eine entscheidende Rolle; denn selten hat Britannien seine Schicksale allein geschlagen und sei jeher hat es in kritischer Stunde den jeweiligen Partner vorzuschicken versucht. Das klassische Beispiel für diese britische Taktik ist die Entwicklung der Frage des gemeinsamen Oberbefehls im Weltkrieg. Der damalige britische Premierminister Lloyd George berichtet in seinen Erinnerungen ausführlich über diese interessanten Vorgänge, die 22 Jahre später ihre Parallele gefunden haben.

1918 hatten die Briten in der Stunde der Gefahr keinen anderen Gedanken, als sich so rasch als möglich an die Küste in die Nähe ihrer Schiffe in Sicherheit zu bringen, während man es dem französischen Bundesgenossen überlassen wollte, diesen Rückzug mit seinem Blute zu decken. Damals hat sich Marschall Foch dieser englischen Absicht energisch widersetzt und verlangte die absolute Befehlsgewalt auch über die englischen Truppen. Von englischer Seite wurde dieser Forderung trotz des Ernstes der militärischen Lage zäher Widerstand entgegengesetzt. Der Entwurf eines neuen Abkommens enthielt die bezeichnende Klausel, dass jeder Oberkommandierende das Recht habe, bei seiner Regierung Einspruch zu erheben, wenn nach seiner Meinung die Sicherheit seiner Armee durch einen von Foch erteilten Befehl gefährdet sei. Foch protestierte abermals und erklärte, das Amt eines „Zusammenstimmers“ wäre in der ganzen Armee unbekannt. Jetzt erst sah das englische Kabinet sich gezwungen, der vorbehaltlosen Ernennung Fochs zuzustimmen. Lloyd George sagt über diese Vorgänge abschliessend selbst: „Das grosse Unheil des 11. März (deutsche Offensive) hatte die Alliierten geteilt, ohne dass wäre es nie möglich gewesen, die nationalen Empfindlichkeiten und das Misstrauen der Generale zu überwinden, um jene Einheit herzustellen, die die Voraussetzung für den Sieg darstellten.“

22 Jahre später sehen wir, wie sich die Ereignisse vom März 1918 wiederholen. Wieder bewegen sich deutsche Heere durch Frankreich auf die Kanalküste zu. Wieder tagt im französischen Hauptquartier der Kriegsrat. Weygand, der einstige Generalstabschef Fochs, erörtert seinen Kriegsplän, der im wesentlichen einen Durchbruchversuch des britischen Expeditionskorps von Norden nach Süden bei Arras vorsieht, der durch einen Nordostischen Angriff von Süden nach Norden unterstützt werden soll.

Das war am 22. Mai 1940. Zwei Tage später telegraphiert Reynaud an Churchill: „General Weygand hat Ihnen vorgestern in meiner Gegenwart einen Plan auseinandergesetzt, dem Sie sowie Ihre Begleitoffiziere voll und ganz zugestimmt haben. General Weygand hat zu seiner Überraschung festgestellt, dass im Widerspruch zu diesem Plan die Stadt Arras gestern von den englischen Truppen



Ein Fronttransport verlässt Tokio. Ein Bild, das man jetzt in den Strassen der japanischen Hauptstadt häufig sieht. Aufn.: Atlantic

Ciano nach Budapest

Budapest, 13. Januar

Amlich wird mitteltel: Auf Einladung des Reichsverwehrs und der ungarischen Regierung trifft der italienische Ausseminister Graf Ciano am 15. Januar zu einem mehrtägigen Besuch in Ungarn ein.

Irland wird sich verteidigen

Stockholm, 13. Januar

In einer Rede deklarierte De Valera, dass zwischen Irland und Irigend einem anderen Lande ein Geheimbkommen getroffen worden sei. Der Ministerpräsident sagte: „Wir werden uns gegen jeden Angriff, woher er auch kommen möge, verteidigen. Wir haben unser Bestes getan und werden auch weiterhin unser Bestes tun, um Waffen zu erhalten.“

Ministerrat in Lissabon

Timorfrage aktuell

Lissabon, 13. Januar

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Salazar fand ein ausserordentlicher Ministerrat statt. Vor dem Ministerrat konferierte der Unterstaatssekretär und Kolonialminister mit Salazar. In politischen Kreisen Lissabon wird die Ministerratssitzung mit der Timorfrage in Zusammenhang gebracht.

Lohn für Willkie

Genf, 13. Januar

Wendell Willkie, der aus seiner Opposition im Wahlkampf so glänzend zu Roosevelt übergegangen ist, hat nun Aussicht, seinen Lohn dafür einzukassieren. Berichten aus Washington zufolge soll Roosevelt ihn in Kürze zur Leitung des neuen Amtes betrauen, das die Kriegsproduktion der USA leiten und organisieren soll.

Noch bis das Jahr 1941 hinein wirkte die Sprachgewohnheit 2 Milliarden im Krieg

ganz Asien und Afrika nur noch wenige Länder staatsrechtlich und tatsächlich ausserhalb des Krieges: Von allen fünf bewohnten Kontinenten beband sich nur noch der Doppelerteil Amerika der Form nach im Friedenszustand. Der 8. und der 11. Dezember 1941 haben auch dem ein Ende gemacht.

Heute gibt es auf dem weiten Erdenrund nur noch ein einziges ausgedehntes neutrales Gebiet, Südamerika. Die USA mit ihren „Dependenz“, Schutzgebieten und sonstigen Besitzungen haben eine Bevölkerungsmasse von 150 Millionen dem Krieg zugeführt. Dazu kommt, vom Dollarimperialismus zum Kriegsdienst gepresst, ganz Mittelamerika mit 30 Millionen. In Europa und in der Sowjetunion befindet sich annähernd eine halbe Menschennilliarde in verschiedenen Formen des Kriegszustandes. In Ostasien gilt dies für eine noch riesigere Zahl: Das japanische Reich, Mandschukuo, die beiden China und das mit Japan zu einem Schutz- und Trutzbündnis verbundene Thailand zählen zusammen über 600 Millionen.

Das britische Empire, in seiner Wehrfähigkeit schwach und inneren Spannungen unterworfen, hat es immerhin fertiggebracht, einem ungeheuren Raum den Frieden zu nehmen, denn mit seinen über den

ganzen Erdball verstreuten Teilen einschliesslich der Mandatengebiete umfasst es eine Gesamtbevölkerung von rund 530 Millionen. Überdies hat England vordemantische Staaten in seinen Dienst gepresst, ausserdem in Afrika Ägypten.

Die Reihe der mittelbar oder in einigen Fällen auch unmittelbar Kriegsbeteiligten setzt sich fort in den überseeischen Reichen besiegt europäischer Länder: Frankreich, Holland und Belgien. In ihren Vorliegegebieten waren diese Gebiete zusammen von mehr als 150 Millionen Menschen bewohnt.

Zu welcher unwahrscheinlichen Summe wachsen diese einzelnen, an sich schon überwältigenden Zahlen zusammen? Und was bleibt übrig? Aktiv oder passiv, freiwillig oder unfreiwillig in den Krieg einbezogen sind rund 2 Milliarden Menschen! Das sind mindestens neun Zehntel aller Erdbewohner, und es ist um reichlich eine Viertelmilliarde mehr, als es im Jahre 1914 überhaupt Menschen auf dem Erdball gab.

So verdient denn dieser Krieg erst recht den Namen Weltkrieg. Was die Entscheidung bedeutet, um die gekämpft wird, sagen Zahlen zwar nicht aus, aber sie vermitteln einen Begriff von dem weltumspannenden Geschehen unserer Tage.

DZ.

Die Reihe der mittelbar oder in einigen Fällen auch unmittelbar Kriegsbeteiligten setzt sich fort in den überseeischen Reichen besiegt europäischer Länder: Frankreich, Holland und Belgien. In ihren Vorliegegebieten waren diese Gebiete zusammen von mehr als 150 Millionen Menschen bewohnt.

Zu welcher unwahrscheinlichen Summe wachsen diese einzelnen, an sich schon überwältigenden Zahlen zusammen? Und was bleibt übrig? Aktiv oder passiv, freiwillig oder unfreiwillig in den Krieg einbezogen sind rund 2 Milliarden Menschen! Das sind mindestens neun Zehntel aller Erdbewohner, und es ist um reichlich eine Viertelmilliarde mehr, als es im Jahre 1914 überhaupt Menschen auf dem Erdball gab.

So verdient denn dieser Krieg erst recht den Namen Weltkrieg. Was die Entscheidung bedeutet, um die gekämpft wird, sagen Zahlen zwar nicht aus, aber sie vermitteln einen Begriff von dem weltumspannenden Geschehen unserer Tage.

DZ.

geräumt worden ist. General Weygand erfährt ferner soeben von dem Abschub der schweren Einheiten der englischen Armee aus Le Havre. Trotz dieser eindringlichen Mahnung haben die Engländer bekanntlich ihren Rückzug auf die Kanalfähren angetreten, um Frankreich seinem Schicksal preiszugeben. Von einem einheitlichen Oberkommando kann nicht mehr die Rede sein, nachdem sich die Briten in der Stunde der Gefahr gegen jede Zusicherung selbständig gemacht haben.

Es ist notwendig, auf diese nunmehr historisch gewordenen Ereignisse noch einmal hinzuweisen, damit die Schicksalswege deutlich wird, die sich inzwischen vollzogen hat. Heute sendet Churchill seine Hilferufe nach Washington und Moskau und er selbst muss über den Atlantik, um England im Kriegsrat, der diesmal in Washington tagt, zu vertreten. Wieder ist der Anlass eine militärische Katastrophe. Diesmal fragt England enttäuscht nach dem Verbleib der USA-Flotte, die allein hätte die drohende Vernichtung der englischen Machtstellung in Ostasien verhindern können. Die japanische Offensive, die über die weiten Räume des Pazifik vorgetragen wurde, hat jedoch rechtzeitig einen Keil zwischen die Kräfte Englands und der USA getrieben, die Verbindungsbrücken gesprengt und somit zunächst eine Vereinigung unmöglich gemacht. Der gemeinsame Oberbefehl, den Roosevelt grosszügig dem englischen General anbot, ist somit gewissermaßen ein Kopf ohne Rumpf, ohne Arme und Beine. Schon jetzt beginnt das Spiel der Intrigen, der Streit um Kompetenzen. Hinter dem Rücken der britischen Regierung haben die USA ein Bündnis mit Australien geschlossen und die Kräfte und Stützpunkte dieses Kontinents mit seiner Inselwelt sind ausdrücklich dem Oberbefehl Wavells entzogen. Auch ist die Frage des Flottenkommandos noch ungeklärt. In Moskau kritisiert man hämisch die amerikanische Verteidigung der Philippinen. Es dürfte aber Wavell schwer fallen, die Rolle des Marschall Fochs zu übernehmen und die klaffende Lücke zu schließen.

Wenn heute in Washington die Koordinierung der Kräfte des Empire, der USA, der Sowjetunion und Tschechiens und die Bildung eines „grossen Kriegsrates“ erörtert wird, dürfte ganz abgesehen von den zu lösenden Etikette- und Interessenfragen schon die ungeheure Entfernung, die die einzelnen Befehlsstellen trennen, ein Zusammenspiel trotz moderner Technik schwierig machen. Nicht weniger als 12000 Kilometer liegen zwischen Washington und Moskau, Zehntausende Kilometer trennen London von dem Brennpunkt des Kampfes in Ostasien. Washington ist fast ebenso weit vom ostasiatischen Kriegsschauplatz entfernt. In Hongkong und in Afrika kämpfen in indischer Truppen. Zwischen beiden Kampfplätzen liegen rund 10000 Kilometer Luftlinie, und ein fast doppelt so langer Seeweg. Hier wie da kämpfen indische Soldaten für England. In Hongkong waren sie zu schwach, um dem japanischen Ansturm widerstehen zu können, in Afrika dagegen wird durch Massierung indischer, australischer und neuseeländischer Truppen und der Jahresproduktion an Kriegsmaterial Englands und der USA eine gewaltige Übermacht geschaffen.

Wie gern würde General Wavell, der neue Oberkommandierende des Westpazifik, heute diese Kräfte gegeneinander austauschen, aber die Entfernung gestattet nicht, die einmal eingeschlagene Marschroute aufzugeben, auch wenn man ihre Gefährlichkeit inzwischen erkannt hat. Daran kann auch die „Koordinierung der Kräfte“ nichts mehr ändern; denn auch der gemeinsame Oberbefehl, selbst da, wo er aufrichtig und im Interesse aller Partner gehandelt wird, hat nur einen Sinn, wo die geographische Lage und die Raumverhältnisse das Zusammenspiel gestatten. In diesem Falle aber sind Japan und die Arsenchmacht im Vorteil; denn sie haben ihre Kräfte auf zwei Punkten der Weltkugel konzentriert. Sie brauchen sich nicht zu verzetteln, während Britannien und USA heute auf all ihren Besitzungen, in allen Winkeln der Erde mit der Möglichkeit eines Angriffs rechnen müssen.

Wie weit die Partner des „Grossen Kriegsrates“ bei dem geplanten Zusammenwirken ihren eigenen Vorteil in den Vordergrund stellen werden, muss noch die Zukunft erweisen.

Zahlreiche Sowjetbunker vernichtet

Schwere Kämpfe in Nordafrika

Führerhauptquartier, 13. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim und im Donzobogen nur geringe Gefechtsaktivität.

Im Raum ostwärts Charkow führten unsere Truppen erfolgreiche Erkundungsvorstöße gegen feindliche Stützpunkte. Der Gegner verlor 219 Tote und 50 Gefangene.

Die Kämpfe im mittleren Frontabschnitt und im Waldai-Gebiet halten an.

Bei einem Stosstruppenunternehmen an der Einschliessungsring von Leninograd wurden 22 feindliche Bunker mit ihrer Besatzung vernichtet.

Starke Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein. Die Sowjets erlitten besonders hohe blutige Verluste und büssten umfangreiches Kriegsmaterial ein. Zahlreich belegte Ortschaften und Eisenbahnzüge wurden in Brand geworfen.

In Nordafrika wurden heftige Brandangriffe im Raum von Sollum abgeblasen; die schweren Kämpfe dauern an. Südwestlich von Agedabia schaltete ein feindlicher Panzervorstoß. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeug- und Panzeransammlungen im Raum von Agedabia sowie Flugplätze und Hafenanlagen in der Cyrenaika.

Die Luftangriffe auf Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt.

Berlin, 13. Januar

Ergänzend zum heutigen Wehrmachtsbericht wird gemeldet:

Die deutsche Luftwaffe griff besonders im mittleren Abschnitt der Ostfront mit starken Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbänden in die Erdkämpfe ein. Truppenansammlungen, mit Truppen belebte Ortschaften und Bereitstellungen wurden bombardiert. Kolonnen aller Art wurden starke Verluste zugefügt. Fahrzeuge, Schützen, Eisenbahnzüge und Geschütze

wurden vernichtet. Die Bolschewisten erlitten durch die deutschen Bomben wieder hohe blutige Verluste.

In Nordafrika haben die Briten nunmehr begonnen, die deutsch-italienischen Kräfte, die sich noch im Raum von Sollum halten, anzugreifen. Tagelange Artillerie-Vorbereitungen liesssen diesen Angriff erwarten.

Die Briten verfolgen hier wieder ihr Kampfprizip: Sie greifen nur an, wenn sie zahlenmässig bedeutend überlegen sind. So setzen sie auch hier stärkere Kräfte ein. Umso bemerkenswerter ist es, dass ihre Angriffe trotzdem abgeblasen werden konnten. Die Briten setzten ihre Angriffe fort und die schweren Kämpfe dauern weiter an. Auch südwestlich von Agedabia versuchten die Briten jetzt, allerdings erfolglos, einen Panzervorstoß, der abgewiesen wurde.

Die Luftwaffe griff mit Kampf- und Sturzkampfflugzeugen auch hier in den Erdkampf ein und bombardierte die feindlichen Kraftfahrzeug- und Panzeransammlungen wirksam. Sie nahm auch den Fahrzeugverkehr auf der Küstenstrasse zum Ziel ihrer Bomben, sowie die Flugplätze und Hafenanlagen bei Derna.

Die deutschen Kampfflugzeuge bombardierten Malta wieder bei Tag und

Nacht und brachten damit den Kämpfern in Nordafrika weiterhin eine wirksame Entlastung.

Zäher Widerstand in der Cyrenaika

Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 13. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Heftige Angriffe auf die Stützpunkte im Gebiet von Sollum stiessen auf den hartnäckigen Widerstand unserer Besatzungen. Schwere Kämpfe sind im Gange. Südwestlich Agedabia wurde ein Vorstoß feindlicher Panzerkräfte sofort zurückgewiesen. Einige gegnerische Panzerfahrzeuge wurden zerstört.

Abteilungen der Luftwaffe wirkten zu wiederholten Malen mit sichtlichem Erfolg auf das feindliche Hinterrück. Der Feind verlor in Luftkämpfen mit deutschen Jägern drei Curtiss.

Englische Flugzeuge führten Angriffe gegen Homs und Tripolis durch, ohne schweren Schaden anzurichten.

Die Luftangriffe gegen Ziele auf Malta gehen weiter.

Grosse Erfolge der Finnen

Massenverluste der Sowjets

Helsinki, 13. Januar

Der finnische Heeresbericht lautet:

Auf der karelischen Landenge nichts von Bedeutung.

Aunus-Landenge: In langen Kämpfen wurde eine von Feind zugeführte Stellung erobert, wobei die Bolschewiken insgesamt 2640 Mann an Gefangenen verloren. An Beute fielen unseren Truppen Geschütze, automatische Infanteriewaffen, Gewehre und zahlreiche Munition und sonstiges Material in die Hände. Ferner wurden Panzerwagen vernichtet.

Ostfront: Am südlichen Teil der Front haben unsere Truppen nach fünfzigem Kampf die Versuche des Feindes, die wichtige Stadt Poventsa am Nordufer des Omega-Sees zurückzuerobern, abgewiesen. In den Kämpfen wurden zwei sowjetische Infanterieregimenter sowie vier Bataillone einer Ski-Brigade, die von einer Halbinsel im nordwestlichen Onegasee südwestlich der Stadt Poventsa vorgestossen war, grösstenteils vernichtet. Einige feindliche Bataillone wurden mitsamt ihren Befehlshabern restlos aufgegeben.

Harte Einzelkämpfe an der Ostfront

Erfolgreiche Stosstruppenunternehmen

Berlin, 13. Januar

Im Raum ostwärts Kursk erlitten die Bolschewiken während der letzten Tage bei ihren vergeblichen Angriffen auf die deutschen Stellungen wiederum schwere Verluste an Menschen und Material. Auch ostwärts Orël wurden mehrfach bolschewistische Vorstöße, die teilweise mit Panzerunterstützung durchgeführt wurden, erfolgreich abgewiesen. Auch hier erlitten die Bolschewiken hohe blutige Verluste. Die deutschen Verluste waren gering.

In harten Einzelkämpfen, die sich bei einer Kälte von über 25 Grad an verschiedenen Stellen der Ostfront entwickelten, vollbrachten die deutschen Soldaten in der Abwehr unzähliger Feindangriffe hervorragende

kämpferische Leistungen. So rückerte ein Leutnant mit einem Stosstruppen Panzerjäger starke Widerstandsnester der Bolschewiken aus, die an einer Strasse angelegt waren. Haus für Haus musste erstürmt werden, bis die Bolschewiken vernichtet oder vertrieben waren.

Ein Stosstruppen einer deutschen Panzerabteilung brachte im Süden der Ostfront stark befestigte Betonbunker der Sowjets in deutschen Besitz. Von dem neugewonnenen Stützpunkt aus unternahm der Stosstruppen einen schneidigen Angriff gegen eine Höhe, die nach heftigem Beschuss gestürmt wurde.

Nordostwärts Taganrog kam es zu einer Reihe kleiner Späh- und Stosstruppenunternehmen. An einer Stelle drang ein Stosstruppen der Waffen-ff in

die Stellungen des Gegners ein und sprengte dort drei Kampfstände in die Luft. Auch im Raum ostwärts Charkow hatte ein Stosstruppenunternehmen gegen einen bolschewistischen Stützpunkt vollen Erfolg.

An der Südküste der Krim unternahm eine kleinere bolschewistische Abteilung in Schutz unsichtigen Wetters einen neuen Landungsversuch. Die Bolschewiken wurden jedoch nach kurzem Kampfe überwältigt und gefangengenommen. An der Einschliessungsfront von Sewastopol unternahm sowjetische Kräfte mehrere Versuche, die deutschen Stellungen. Der Feind wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Neue Bereitstellungen der Bolschewiken wurden durch wirksames Artilleriefeuer zersprengt.

Britenschlachtschiff „Barham“ gesunken

Im Seegebiet vor Sollum

Berlin, 13. Januar

Im OKW-Bericht vom 26. November 1941 wurde gemeldet, dass ein deutsches Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant von Tiesenhausen im Seegebiet vor Sollum ein britisches Schlachtschiff torpedierte.

Wie jetzt durch britische Gefangene bestätigt worden ist, handelt es sich um das Schlachtschiff „Barham“. Das Schiff ist nach den Gefangenensagen gesunken.

DZ. Das britische Schlachtschiff „Barham“ war ein Schwerteschiff der „Malaya“, die Mitte November vorigen Jahres im westlichen Mittelmeer von deutschen U-Booten so schwer beschädigt wurde, dass sie in den Haken von Gibraltar eingeschleppt werden musste. Die „Barham“ war ebenso wie die „Malaya“ ein vollkommen modernisiertes Schlachtschiff von 31 000 Tonnen; sie liess 25 Knoten und hatte eine Besatzung von 1130 Mann. Die Bewalnung setzte sich aus 33 1-cm- und zwölf 15,2-cm-Geschützen zusammen; ternet verfügte die „Barham“ über acht 10,2-cm-, vier 4,7-cm- und sechzehn 4-cm-Flakgeschütze sowie acht Maschinengewehre und hatte ein Flugzeug an Bord.

Heldentaten italienischer Flieger

Aufklärer über Nordafrika

Rom, 13. Januar

Über die im italienischen Wehrmachtsbericht vom 31. 12. und 9. 1. erwähnten erfolgreichen Kämpfe italienischer Aufklärungsflugzeuge in Nordafrika gibt ein Sonderbericht der Agenzia Stefani folgende Einzelheiten:

Am 29. Dezember nachmittags wurde ein südöstlich Agedabia fliegendes Aufklärungsflugzeug von 11 Hurricanen angegriffen, die infolge ihrer Überzahl sich von allen Seiten auf das italienische Flugzeug stürzten, das entschlossen den Kampf aufnahm. Ein erster und zweiter Gegner stürzte getroffen ab und zerfiel in der Luft. Der italienische Flugzeugführer schloss in der sechsten Minute des ungleichen Kampfes einen dritten Engländer ab.

Die übriggebliebenen acht Engländer liessen jedoch nicht ab und setzten mit einem weiteren Feuersturm den rechten Motor des italienischen Flugzeuges in Brand. Die Mitglieder der Besatzung wurden ebenfalls schwer getroffen. Der Flugzeugführer liess das Flugzeug über dem linken Flügel abbrechen und gab Befehl zum Fallschirmsprung.

Die drei anderen Mitglieder der Besatzung nicht mehr be-

folgt werden konnte, da sie mehr oder weniger schwer verletzt waren.

Bei einem neuen Angriff des Gegners wurde der Beobachtungsoffizier tödlich getroffen, der unglücklichweise auf die Bodeninstrumente fiel und dadurch einen Brand des mittleren Motors verursachte. Die Flammen schlugen in den Führerstrich und verbrannten den ersten Flugzeugführer im Gesicht, der nunmehr, nachdem er dem vorher verwundenen zweiten Flugzeugführer beim Abprung behilflich gewesen war, ebenfalls abging und im Abschnitt einer italienischen Division zu Boden kam. Auch der schwerverletzte Funker landete in halb bewusstlosem Zustand mit dem Fallschirm innerhalb der eigenen Linien, während keinerlei Nachricht von der Rettung des zweiten Flugzeugführers einging.

Ein ebenso dramatischer Kampf spielte sich am 7. Januar über Benghasi ab, wo ein italienischer Aufklärer in ungefähr 5000 Meter Höhe bei Lichtbildaufnahmen von fünf Hurricanen angegriffen wurde, die über der Stadtsperrre flogen. Der Italiener versuchte durch Untertauen in tieferliegende Wolken sich dem überlegenen Gegner zu entziehen, der jedoch infolge seiner hohen Geschwindigkeit ihm auf den Fersen blieb und ihn mit seinem Feuer überschüttete. Der Beobachtungsoffizier setzte seine Aufnahmen fort und leitete gleichzeitig das Abwehramfeuer, bis er tödlich getroffen wurde. Der schwerverletzte Bordmechaniker half dem Beobachter bei der Bedienung des Turm-MGs. In einigen Minuten wurden zwei Gegner hintereinander abgeschossen, wonach die drei anderen Flugzeuge abdrehten,

Neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 13. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Ritter von Thoma, Kommandeur einer Panzerdivision; Major von Uesedom, Kommandeur eines Kradschützenbataillons;

Hauptmann Labrenz, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Dr. Emmert, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Oberleutnant von Bismarck, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment;

Oberleutnant Mös, Kompaniechef in einem Schützenregiment; Oberleutnant Valtz, Kompaniechef in einem Schützenregiment, und Oberleutnant Ziegler, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Fabhusch, Batteriechef in einem Flakregiment.

„Frankreich darf nicht abwarten“

Eine französische Stellungnahme

Paris, 13. Januar

Der Professor für internationales Recht, Le Fur, bezeichnet im „Metin“ die Politik des Abwartens als eine Gefahr für die französische Nation. Nach einer Darlegung der militärischen und politischen Konstellation von heute bringt Le Fur seine Überzeugung zum Ausdruck, dass der Ausgang des Krieges zwischen den zwei Hauptgegnern Deutschland und England nicht zweifelhaft sei und dass Deutschland den Endsieg erringen werde.

England und die Vereinigten Staaten wollten, dass Frankreich zu ihren Gunsten Selbstmord begehe, insbesondere England, das seit 1939 nicht aufgehört habe, Frankreich so viel Leid zuzufügen. Die Politik des Abwartens sei für Frankreich nicht nur eine grosse Gefahr, sondern auch ein Verbrechen gegen die Nation.

Neues französisches Kontingent

Weitere Meldungen zur Ostfront

Vichy, 13. Januar

Infolge der zahlreichen Meldungen von Freiwilligen für die französische antibolschewistische Legion in der unbesetzten Zone konnte in den letzten Tagen in Lyon und Marseille ein neues Kontingent zusammengestellt werden.

Feldpostpäckchen-Sperre

Vom 14. Januar ab

Berlin, 13. Januar

Ab 14. Januar tritt wieder eine vorübergehende Päckchensperre im Feldpostverkehr ein. Zugelassen sind während der Sperre nur Feldpostsendungen bis 50 Gramm. Die Aufhebung der Päckchensperre wird durch Rundfunk und Presse bekanntgegeben.

Tiefangriffe an der englischen Ostküste

Mit Bomben und Bordwaffen

Berlin, 13. Januar

Neben einer ausgedehnten Aufklärertätigkeit der deutschen Luftwaffe über der britischen Insel und dem angrenzenden Seegebiet unternahm deutsche Kampfflugzeuge bei Tage einen Angriff gegen militärische Ziele an der Nordostküste Englands. Nachdem durch mehrere Bombentreffer in den angegriffenen Anlagen Zerstörungen verursacht worden waren, gingen die deutschen Besatzungen auf geringe Höhe und griffen die kriegswichtigen Objekte im Tiefflug mit Bordwaffen an.



Das britische Schlachtschiff „Barham“ Aufn.: DZ-Archiv

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor Ernst Heyck.
Hauptchriftleiter Dr. Fritz Micheli.
Stellv. Hauptchriftleiter Dr. Hermann Baumhauer, alle in Riga.
Abonnementspreis: 2,50 RM einschließlich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,42 RM. — Im Reich: Monatsbeitrag 3,12 RM einschließlich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0,42 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Marie Hamsun

Jedem, der einmal das Glück hatte, Marie Hamsun privat oder bei einem ihrer Vortragabend zu erleben, wird die tiefe Freude unvergessen bleiben, mit der Frau Hamsun der deutsch-nordischen Verbundenheit Ausdruck gibt. Mit einer strahlenden Freude erzählt sie auch von dem Werk ihres Mannes und seinem erschütterlichen Glauben an Deutschland, von ihren Kindern, von ihrer schönen Heimat, von dem vorbildlichen Verhalten der deutschen Soldaten in Norwegen, vom Zauber der hellen Nächte, vom Rauschen und Klängen des Nordmeeres mit seinen Fjorden und Schären und nicht zuletzt von dem Kraftstrom, den sie an jeden neuen Tag ihrer Deutschlandfahrten mitten im Kriege verspürt.

Marie Hamsun ist nicht nur eine liebenswerte Frau, nicht nur die Gattin eines der grössten Kunder und Weisen unserer Zeit, sondern ganz unbewusst eine grosse Künstlerin, wenigstens sie in ihrer bescheidenen Art das Gegenteil behauptete. „Ich bin keine Künstlerin“, sagte sie in einer Unterhaltung, „und ich weiss



nicht, ob es überhaupt zweckmässig und berechtigt ist, so viel Aufhebens von meinen Abenden zu machen. Gewiss, ich lese, und ich habe Jahre hindurch auf Einladung der Nordischen Gesellschaft in Deutschland aus den Werken meines Mannes vorgetragen. Aber ich glaube, dass die Menschen nicht zu viel gekommen sind, um eine grosse Sprecherin, sondern um vielmehr die Frau des grossen Dichters Knut Hamsun kennenzulernen. Ich täusche mich über diese Tatsache nicht hinweg, und ich bin vollat zufriedener. Es ist schwer, in einer fremden Sprache zu lesen, und ich habe nicht selten das Gefühl, als wenn ich den Sinn der deutschen Sprache und ihre tiefere Bedeutung nicht erfasst hätte und auch nie erfassen werde. Vielleicht ist diese Tatsache nur von untergeordneter Bedeutung. Ich weiss es nicht.“

Immer wieder rührt es uns Herz, mit welcher Liebe und fürsorglicher Sie ihres Mannes gedenkt: „Mein Mann hat sein Leben lang geschrieben, und Sie dürfen mir glauben, dass ihm nichts mehr zuwider ist als die ständigen Bitten ungeduldiger Verleger nach neuen Werken. Knut Hamsun ist Landwirt geworden und führt sich in dieser Rolle unheimlich glücklich. Und ich selber bin froh, ihm bei dieser Arbeit zur Seite stehen zu dürfen. Allerdings ist er kürzlich seinem Entschluss, nie wieder eine Feder anzurühren, ein wenig untreu geworden. Als man ihn im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht bat, für einige Weihnachtsabende deutscher Zeitungen, die den Soldaten ins Feld geschickt werden sollten, einen Artikel zu schreiben, da hat er nicht einen Augenblick gezögert. Aber das ist nur eine Ausnahme, und ich bin gewiss, dass er es nur getan hat, um auch seinerseits den deutschen Soldaten Dank zu sagen für ihre grossen Leistungen.“

Marie Hamsuns ausdrucksvolles Gesicht mit der hohen Stirn, den leuchtend klaren Augen, den unverkennbaren Zeichen eines ursprünglichen, gesunden Humors — wie er auch aus ihren Büchern strahlt, — ist ebenso reizvoll und bezaubernd wie der Charme, die Tiefe und Menschlichkeit, die von ihrer ganzen Eigenpersönlichkeit ausgehen. Ein mit allem Lebendigen zutiefst verbundener Mensch, dem die echte Weisheit einer klugen Frau, die Güte einer verstehenden Lebenskameradin und liebenden Mutter, vor allem aber die schlichte Natürlichkeit einer schöpferischen Seele innewohnt — so wird Marie Hamsun in den Herzen unzähliger Deutschen leben, die ihr nahe sein dürfen. Dr. E. M.

NORWEGISCHES TAGEBUCH

Eindrücke von einer Reise

VON E. R. P. R. E. Y. E. Z.

Nebel, dick wie Erbsensuppe, macht das Fliegen zu einem unlösbaren Problem. Wir wählten daher den bekannten Weg über Schweden. Als unser Zug zum Hafen von Samsstug hinabfuhr, lag schon das Dämmerlicht über Hafen und Häusern. Kurze Formaltaten. Dann stehen wir auf dem grauen Schiff, an dessen Bordwand die schwedische Flagge weit hin sichtbar aufgemalt ist. Ein phantastisches und ungewöhnliches Bild: das hellerleuchtete Fährschiff schiebt sich zwischen grossen und kleinen Fährzeugen hindurch und steuert ohne die geringste Schlingerbewegung tief und breit in die Ostsee hinaus. Etwas ängstlich treten wir an das Fenster der herrlich bequemen Kabine, um die Vorhänge herabzulassen. Der Steward lächelt: „Nödig ist es nicht. Sie sind hier auf neutralem Boden und die Ostsee ist so sicher und gefahrlos für ein Verkehrsschiff, wie sonst kaum ein Meer auf der Erde.“ Treibeborg kommt schon nach knapp vier Stunden in Sicht. Riesige Scheinwerfer durchschneiden den Nebel. Leuchtbojen schauen rechts und links, die Einfahrt bezeichnend, Schiffe tuten.

Dicht neben dem Quai stehen schon die Schlafwagen, die uns von Schweden nach Norwegen bringen sollen. Sie sind äusserlich ein wenig altmodisch, aber innen blitzsauber und gepflegt, wie es nur auf elektrischen Bahnen möglich ist. In Malmö wird nochmals länger Station gemacht. Das berühmte Buleit, an dem man nach Belieben früher sich die Vorspeisen gegen einen bescheidenen Betrag so lange abholte, bis man praktisch gesättigt war, hat eine Veränderung erfahren. Die Schüsseln stehen jetzt auf jedem einzelnen Tisch und sind an Zahl und Umfang kleiner geworden. Aber was sie zu bieten haben, deutet doch darauf hin, dass man hier zu Lande trotz Fett- und Brotkarten, die uns bei der Zollkontrolle mit freundlicher Geste überreicht wurden, nichts entbehrt. Leider geht alles sehr in Eile und unser Zug will weiter.

OSLO WILT AMERIKANISCH SEIN

Bald ist hier oben die Zeit erreicht, in der es nur auf wenige Stunden am Tag hell wird. Oslo hat uns in graue Wolken gehüllt und empfängt uns und ebenso entlassen. Während es oben am Holmenkollen schneit, wird unten am Meer die weisse Herrlichkeit zu wässrigem Patech und man behnt sich seinen Weg durch die teils recht engen Strassen so gut es eben geht. Die Norweger überwinden das Wetterproblem zumeist mit hohen Gummistiefeln.

Über das „amerikanisierte“ Oslo ist schon viel geschrieben worden. Dass der Kontakt zwischen Norwegen und den USA ein ziemlich intensiver war, geht schon daraus hervor, dass in den Vereinigten Staaten nicht viel weniger Norweger leben, als in Norwegen selbst. So fand bis zum Kriegsausbruch nicht nur ein lebhafter Austausch an Waren, sondern auch an Ideen statt, wofür das äussere Bild Oslos Zeugnis ablegt. Vielstöckige Wolkenkratzer geben zusammen mit bescheidenen hölzernen Gebäuden aus früheren Bauperioden durchaus kein einheitliches Stadtbild. Das neue

Rathaus, das noch nicht ganz fertiggestellt ist, wirkt mit seinen zwei riesenhaften Türmen in der Hafengegend als ein unorganischer Toss. Die Strassen der Stadt, die zwischen den Bergen und dem Hafen eingebettet liegen, machen einen nicht gerade freundlichen, zumeist fast düsteren Eindruck. In dieser Jahreszeit drängt sich das Leben hier auf wenige Stunden zusammen und schon der frühe Nachmittag lässt in den verdunkelten Strassen das Treiben schnell wieder ersterben.

Auf die Einwendung, dass die Osloer Wolkenkratzer vielleicht ganz praktisch, aber nicht immer schön seien, erwidert uns ein Norweger stolz: Hauptsache sie sind „modern“. Wogegen man nichts einwenden kann, als die durchaus berechtigte Feststellung, dass Wallstreet weit weg ist und dass man gerade von Oslo aus, praktisch wie man ist, gelegentlich ruhig auch hätte nach Europa herüberschicken können, anstatt landfremde Stillemeute zu dramatisieren.

Auch das oft gepriesene Vergnügungsleben dieser Stadt macht einen „amerikanisierten“ Eindruck. Zahlreiche Tanzlokale bieten in luxuriösem Rahmen ein reiches Varietéprogramm. Statische Tanzkapellen spielen auf und man könnte sich weitab vom kriegerischen Geschehen in einer Welt des Friedens glauben. Für die Unterhaltung der deutschen Soldaten sorgt in erster Linie ein Deutsches Theater, das über ein stehendes Ensemble verfügt und in einem vollkommen neugebauten Haus untergebracht ist. Wir haben dort eine ausgezeichnete Opernveranstaltung, wie man sie in Berlin nicht besser erwartet. Grosser Betrieb herrscht den ganzen Tag über und besonders auch abends im „Deutschen Haus“, wo sich deutsche Zivilisten und Wehrmachtangehörige bei gepflegter deutscher Gastlichkeit zusammenfinden und wohin sie auch norwegische Gäste mitbringen können.

DIE BAHN NACH BERGEN

Die Betrachtung aller Dinge in Norwegen muss unter dem Aspekt der riesigen Entfernungen gestellt werden, die in diesem Lande massgebend sind. Der Weg von Oslo nach Kirkenes entspricht der Küstenlinie von Libau bis zur französischen-spanischen Grenze. Sie beträgt nicht weniger als 1470 Seemeilen. Ein solcher Vergleich ist nützlich und notwendig, um zu verstehen, dass nicht nur das Leben in diesem Lande sich in ganz anderen Formen abspielt, als in Mitteleuropa, sondern dass auch in der Überwindung der Entfernung besonders unter den ausserordentlich klimatisch bedingten Verhältnissen des Nordens, oft Schwierigkeiten auftreten, für die kaum irgendwo in Europa eine Parallele vorhanden ist.

Man begriff die unerhörte Kühnheit des militärischen norwegischen Unternehmens erst dann einiger-



Mächtige Hochgebirge und Gletscher bestimmen das Landschaftsbild Norwegens

massen, wenn man erst selbst einen Vorstoss in diesen ungeheuren Raum vorgenommen hat. Die Küste ist in ihrer ungeheuren Ausdehnung nördlich von Dronheim überhaupt nur vom Meer her zu erreichen. Die Schifffahrt ihrerseits unterliegt in der Kriegszeit gerade in diesem Gebiet erheblichen Schwierigkeiten und muss ganz und gar den Gesichtspunkten der militärischen Notwendigkeit unterstellt werden. Von Oslo aus führen nur zwei grosse Bahnlinsen nach der Küste, die eine nach Bergen, die andere nach Dronheim. Damit ist die Möglichkeit einermassen bequemen Reisens aber auch schon erschöpft. Für die grösseren Räume bleibt ausser dem Seeweg nur das Flugzeug, dem allerdings gerade in der Zeit des Nebels und der Stürme auch Grenzen gesetzt sind, vor allem soweit es sich um die Probleme eines regelmässigen Verkehrs handelt.

Oslo — Bergen, ein winziges Stücklein Weg auf der Landkarte und in Wirklichkeit nicht weniger als eine Fahrt von 14 Stunden in einem Gefährt, das nach westeuropäischen Begriffen recht altmodisch anmutet. Unser „Salonwagen“ hat die Bequemlichkeit der Zeit um die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und erinnert in gewissen merkwürdigen Attributen an jenen bekannten Salonwagen der Kaiserin Eugenie, der zu jener Zeit als der Gipfel des Luxus galt. Da ein Speisewagen nicht fährt, zaubert ein geschickter junger Mann in entsprechenden Abständen wundervolle Sachen aus einem geheimnisvoll verschlossenen Abteil heraus. Wir essen es mit grossem Appetit und können uns vor Staunen nicht fassen, dass wir immer wieder Fisch gegessen haben, wenn es auch so aussah, wie Wurst oder Käse oder Beefsteak.

Das Landschaftsbild präsentiert sich in bunter Abwechslung. Nach dünn besiedelten, von zahlreichen Seen durchzogenen Gebieten, steigt die Bahn (sie wurde, ein Wunderwerk ihrer Zeit, im Jahre 1906 dem Verkehr übergeben) allmählich bis zu einer Höhe von 1300 Meter an. Man glaubt im Engadin zu sein. Endlose Schneeflächen gleiten vorbei, Gletscher schimmern im Hintergrunde. Das Ausmass der Schneemassen ist gewaltig. Zum Schutz gegen Lawinen fährt der Zug kilometerlang durch hölzerne Tunneln. Bei Finsje liegt der höchste Punkt der Bahn und zugleich der höchste Eisenbahnpunkt Norwegens überhaupt. Nach Überwindung der Wasserscheide zwischen Osten

und Westen gleiten wir schon wieder abwärts und bald darauf erschliesst sich der Zauber der Fjorde und Wälder, der einsam abgelegenen Hütten und der an die steilabfallenden Hänge angelegten Siedlungen weniger Menschen. Das ist die Welt Peer Gynts, wie man sie sich irgendwie vorgestellt hat. Und doch ist sie ganz anders: Man sollte alle Theatermaler der Welt einen Tag lang in diesem Bahnhafen fahren lassen zur Strafe dafür, dass sie so wenig Phantasie haben und zur Berührung derer, die sich dieser unheimlichen Szenerie der Trolle und Naturgötter innerlich verpflichtet fühlen.

„DER HERING IST KEIN FISCH“

Dem Binnenländer werden hier, wo das Meer überall in das Land eindringt, immer neue Rätsel aufgegeben. Wir erfahren ein neues: „Der Hering ist kein Fisch!“ Was ist der Hering wirklich? Man könnte es vielleicht am treffendsten sagen, wenn man ihn den Lebensrythm des Landes nennt. Alles hat ihm zu tun. Überall riecht es nach ihm. Selbst das Badetuch im Hotel ist mit seinem Geruch parfümiert.

Es ist kein Scherz. Der Hering ist tatsächlich der Segen des Landes. Er kommt in riesigen Schwärmen vor Island herunter und bewegt sich an der Küste entlang, um an der Südspitze Norwegens zu laichen. Hat der Hering dort sein Fortpflanzungsgeschäft verrichtet, so kehrt er — ein wahres Wunder der Natur — und tritt den Rückweg in gleicher Richtung an, wie er gekommen ist. In der Saison, deren Höhepunkt in die Zeit von Mitte Dezember bis Mitte April liegt, werden in Norwegen 2.2 Millionen Hektoliter Heringe gefangen. Ein grosser Teil dieser ungeheuren Mengen werden zu Konserven verarbeitet, ein anderer Teil zur Herstellung von Heringssmehl (für Futter- und Düngeszwecke) und Heringssol, das nach einem neuen Verfahren auch völlig geruch- und geschmacklos werden kann. Norwegen exportiert von dem im Lande hergestellten Konserven bis zu 70 Prozent. Die „Hermetik“-Industrie, wie sie die Einheimischen nennen, steht von allen Exportindustrien an erster Stelle.

KEIN REICHES LAND

Norwegen ist nicht mit Industrien übersät. Im Gegenteil. Die Schifffahrt brachte soviel Devisen ein, dass man sich in aller Welt kaufen konnte, was gut und teuer war, ohne sich den Kopf darüber zerbrechen zu müssen, wie man es selbst herstellen konnte. Auf den Kopf der Bevölkerung, Norwegens kam vor dem Kriege 1.7 Tonnen Schiffsraum (zum Vergleich: England 0.4, Deutschland 0.004 Tonnen). Allein in Bergen, dem für die englische Schifffahrt am günstigsten gelegenen Hafen, war nahezu eine Million Tonnen Schiffsraum beheimatet. Weitere Aktiva Norwegens sind sein Kohlenreichtum, seine Wasserkraft und seine Bodenschätze. Man stösst jedoch auf die merkwürdigsten Beobachtungen, wenn man den Grund nachgeht, warum diese Aktiva bisher nicht in vollem Umfange ausgeschöpft wurden. So ererbte englische Kapitalisten überall dort, wo Wasserkraft den Bau von Werken zu deren Ausnutzung nützlich erscheinen liessen, sogenannte Konzessionen. Nicht etwa, um diese auszunutzen, beliebe nicht. Es handelte sich vielmehr für die britischen Kapitalisten darum, die Elektrifizierung durch Wasserkraft zu verhindern, weil sie ihren Kohlenabsatz nach Norwegen sicherstellen wollten. Ein Unternehmen, wie der Bergenbahn, die Höhenunterschiede von über 1300 Meter überwinden muss, wäre längst elektrisch betrieben, wenn die geschäftstüchtigen Engländer es nicht verhindert hätten. Wenn man jetzt die Sünden der Vergangenheit zu spüren bekommt, so ist das in vielen Fällen eine schmerzliche Erkenntnis.



Das neue Osloer Rathaus

Architekt: J. Sletten (H.), Baumeister: O. Z. Arne (H.)

Bulgarien-Ägypten Abbruch der Beziehungen

Sofia, 13. Januar
Das bulgarische Außenministerium gibt bekannt, dass Ägypten nach einer am 8. Januar in Sofia eingetroffenen Mitteilung am 5. Januar die Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen hat.
Weiter wird mitgeteilt, dass die bulgarische Mission in Washington zusammen mit den anderen Missionen der Dreimächte-Pakt-Staaten Amerika in einem Sonderschiff verlassen wird.

Ausländer müssen Küstengebiete räumen

Massnahme Ecuadors
Genf, 13. Januar
Wie aus Ecuador gemeldet wird, wurden alle Ausländer aufgefordert, das Gebiet von Balinas und Santa Elena innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Diese Gebiete an der Pazifikküste Ecuadors wurden kürzlich zur militärischen und kontinentalen Verteidigungszone erklärt.

Feuerland wird befestigt

Stockholm, 13. Januar
Argentinische Flugplätze werden zur Zeit nach einer Meldung aus Buenos Aires in Feuerland angelegt. Ausserdem werden die Verteidigungsanlagen an der atlantischen Küste verstärkt.
In einem Bericht über diese Massnahmen heisst es, Argentinien hoffe, durch diese Verteidigungsmaßnahmen in die Lage versetzt zu werden, seine Neutralität zu bewahren und eventuellen Gegnern Respekt einzuflossen.

Auf Wiedersehen nach dem Sieg!

Vor Notlandung in Irland — Bitte um Ferntrauung

VON KRIEGSBERICHTER WALTER RÜDER

PK. Im Westen, Anfang Januar
Am Rande des Flugplatzes steht eine kleine Bude. Von aussen unterscheidet sie sich kaum von den anderen Baracken, im Innern herrscht eine fast unheimliche Stille. Vor grossen, grauen Kästen mit Knöpfen und Skalen sitzen, den Kophörer an den Ohren, die Funker der Bodenfunkstelle. Angestrengt lauschen sie den Tönen, die aus den schwarzen Muscheln dringen. Hier und da huscht der Bleistift in ihrer Hand über den Meldeblock. Durch die Fenster sehen sie hinaus auf das weite Rollfeld, von dem die Maschinen starten. Vom Augenhöhe des Abhebens der Ju 88 vom Platz bis zum Landen verbinden unsichtbare Fäden die Soldaten in der Funkekbude mit den fliegenden Kameraden über dem Feind.

Die Morsezeichen bleiben aus

Es ist schon Abend. Fast alle eingesetzten Besetzungen sind schon zurück, auch die Besatzung der „Kurfürst“ meldet eben ihren Auftrag erfüllt. Sie ist auf dem Rückflug. Nun schweigen Sender und Empfänger wieder, denn zu lebhafter Funkenarbeit kann die Besatzung gefährden. Der Kommandant der „Kurfürst“, Leutnant L., kann stolz sein auf die Durchführung des schwierigen Erkundungsauftrages. Vom Zielort setzte er schon auf dem Funkweg seine wichtigen Beobachtungen ab, die Kameraden im Rumpf der Ju 88 ber-

gen viele Meter wertvoller Luftaufnahmen.
Morgen will die Besatzung Leutnant L. den verdienten Urlaub antreten. Der Kommandant der „Kurfürst“ will sich in den Tagen seines Aufenthaltes in der Heimat kriegstrauren lassen. Der Funker der Bodenfunkstelle lauert auf weitere Morsezeichen, der den Heimatthorast zusteuernde Maschine; nur gleichmässiges Rauschen dringt aus dem Kophörer. Plötzlich hat er richtig gehört, mit dem Kopf kriecht er förmlich in den grauen Kasten vor sich, die Hörer presst er fest an die Ohren. Verdammter Mist, er kann nur schlecht verstehen. Der Bleistift kritzelt eine Meldung, die von der „Kurfürst“ kommt, nieder. Den anderen Funkern entgeht die Aufregung nicht, mit der der Funker nun den Diensthabenden herbeiwinkt und ihm den Meldezeitel in die Hand drückt. Was ist los? Die „Kurfürst“ ist in Luftnot.

Fünf Augenpaare lesen die hingehauchten Worte: „Nach Luftkampf, linker Motor Störung — rechter Motor steht. Standortmeldung.“ Sofort stürzt alles an die Apparate, an die Fernsprecher. Der Seemotdienst wird alarmiert, der Gefechtsstand der Staffel benachrichtigt. Kameraden in Not — erreichen sie noch die eigene Küste mit dem einen, kranken Motor oder müssen sie auf offener See niedergehen. Eine ungeheure Spannung liegt im Raum. Eben meldet sich die

Besatzung Leutnant L. wieder: „Bin gewünscht irische Küste anzufliegen. Viele Grüsse an alle.“ Ferntrauung Lt. L., Angehörige benachrichtigen.“

... nur noch ein Wort: Landung!

Nun fiebert die Hand des Bodenfunkers an der Sendetaste, zu den Kameraden der Ju 88 funkt er: „Auf Wiedersehen nach dem Sieg!“ — Spruch von Maschine: „Behalten uns vor Küste, nur noch wenige Minuten.“ — Einige Minuten ist wieder Ruhe, dann meldet sich die „Kurfürst“: „Nachmal's alles Gute, holt uns bald ab!“ Die Bodenfunkstelle wünscht: „Gute Landung!“ — Dann meldet sich die „Kurfürst“ das letzte Mal, nur ein Wort: „Landung!“

Der Funker im Horst fühlt förmlich das Krachen und Knirschen, mit dem die Maschine nun wohl ihre Bauchlandung baut und über den Boden schleift. Im Kophörer ist es ganz still geworden. Die Kameraden in der Funkekbude legen die Bleistifte aus den Händen und nehmen die Hörer vom Kopf. Ihre Gedanken sind bei den vier notgelandeten Kameraden in Irland und auch bei der kleinen Braut des Leutnants irgendwo daheim in Deutschland.

Nach einigen Wochen kommt beim Staffelpapier ein Brief an, in dem die Angehörigen des Leutnants L. die vollzogene Ferntrauung des in Irland internierten Besatzungskommandanten mitteilen.

Beachtliche Erfolge der Blauen Division

Berlin, 13. Januar
Der Kommandeur der Blauen Division, General Munoz Grandes, würdigt in einem Tagesbefehl die hervorragende Tapferkeit der spanischen Freiwilligen bei der Abwehr eines bolschewistischen Angriffs, in dessen Verlauf der zahlenmässig überlegene Feind acht Bataillone einbüsste.
Trotz Masseneinsatzes und wochenlangen Kämpfen war es den Bolschewisten nicht gelungen, die von der Blauen Division gehaltenen Stellungen zu durchbrechen.

Weitere Aufrüstung in Schweden

Thronrede König Gustavs
Stockholm, 13. Januar
Der schwedische Reichstag wurde am Montag im Reichssaal des Königlichen Schlosses zu Stockholm feierlich eröffnet.

König Gustav unterstrich in seiner Thronrede, dass er nicht beabsichtigt sei, eine Ausserpolitik zu führen, die das Ziel verfolge, Schweden den Frieden und die Freiheit zu erhalten. Der gezielte Wille des schwedischen Volkes habe es ermöglicht, auf diesem Wege weiter zu schreiten und ein gutes Verhältnis zu fremden Mächten aufrecht zu erhalten. Der Abschluss wichtiger Handelsverträge habe die Möglichkeiten für eine bedeutenden Warenaustausch sichergestellt. Der König wies sodann auf die Schwierigkeiten der Volksernährung hin. Die Lage sei besorgniserregend, er glaube jedoch, dass die Schwierigkeiten durch die Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft gemeistert werden können.

Zum Schluss kündigte der König eine weitere Erhöhung der Steuern, den weiteren Ausbau der schwedischen Rüstungen im Rahmen eines Fünfjahresplanes sowie eine verschärfte Gesetzgebung gegen jede die Sicherheit des schwedischen Staates gefährdende Tätigkeit an.

Arbeitslager für Juden in Rumänien

Bukarest, 13. Januar
Das Generalkonsulat der rumänischen Arbeitslager hat eine Verfügung erlassen, nach welcher alle Juden, die bereits im vergangenen Jahr zum Arbeitsdienst eingezogen waren, sich jetzt wieder bei den für sie zuständigen Behörden stellen müssen. Gleichzeitig werden alle Juden zwischen 18 und 50 Jahren aufgefordert, sich umgehend bei dem nächsten für sie zuständigen Rekrutierungsamt zu melden.

Pest im Emirats Kowait

Irak schliesst seine Grenzen
Istanbul, 13. Januar
In dem unter britischem Protektorat stehenden Kowait ist die Pest ausgebrochen. Die irakische Regierung hat ihre Grenzen geschlossen, um eine Verschleppung der Seuche in den Irak zu verhindern.

Das Emirats Kowait, das an der Nordwestküste des Persischen Golfs liegt, hat eine Bevölkerung von etwa 5000 qkm und 80 000 meist arabische Bewohner.

Wirre Wunschträume der Genossen-G. m. b. H.

Fixiert von unserem estnischen Zeichner



Er sagte: „Niemand kann mir wehren, Das Lamm Europa abzuschneiden.“
Dann merkte er — nur viel zu spät —
Dass er nun selbst zum Teufel geht.

Genosse Dschugaschwilli gr. Der immer schon für Schlachten war, Beabsichtigt es zu erstechen.
Jetzt ist er am Zusammenbrechen.

Franklin Delano ohne Zieren, Wollte den Braten dem servieren, Den man auf diesem Bild hier sieht, Nu, auch vergeht noch der Appetit

Die strategische Lage im Pazifik

Von Prof. von Waldeyer

Die strategische Lage im weiten Raum des Stillen Ozeans ist zurzeit in dem Sinne geklärt, dass die japanische Flotte die Seeherrschaft in Händen hält und damit der japanischen Armee die Wege zur Durchführung grosszügiger Operationen fern der Heimat sichert. Der entscheidende Schlag, der das militärische Gesicht des Stillen Ozeans vom Grund aus veränderte, wurde am ersten Mobilmachungstage bei Pearl Harbour auf den Hawaii-Inseln geführt. Hier war die pazifische Flotte der Vereinigten Staaten zum Vormarsch gen Westen aufmarschiert. In dem mit allen Mitteln neuzeitlicher Bau- und Befestigungskunst angelegten Hafen füllten sich die schweren Schlachtschiffe sicher wie hinter einer Magnolinie.

Das Erwachen aus solchem Traum kam jah und hart. Die Flotte wurde derart zusammenge schlagen, dass sie auf Monate hinaus kaum mehr als ein operatives Vorgehen denken kann. Damit nicht genug. Auch die Werftenanlagen haben gelitten. Und da das Hifenbocken durch die versenkten Schiffe an mehr als einer Stelle unpassiert geworden sein wird, ist insgesamt festzustellen, dass das stärkste der in den Ozean vorgehenden Bollwerke amerikanischen Macht für längere Zeit an Glanz erheblich eingebüsst hat.

Pearl Harbour stellt in der Tat

den Angel- und Drehpunkt aller jener friedensstrategischen Massnahmen dar, mit deren Hilfe die Vereinigten Staaten die 180 Millionen qkm Fläche zu überbrücken gedachten, die von den Gewässern des Pazifik bedeckt sind. Wenn auch ökonomisch, um nicht vor der Zeit gestört zu werden, so doch in planvoller Arbeit hat man von den kalifornischen Küsten aus Position um Position vorgetragen, um wie mit Polypennetzen die Weite des Ozeans zu umklammern.

Im Norden sind zwei strategische Wege im Ausbau. Der eine lehnt sich an Alaska und wendet die Kette der Inselgruppe der Aleuten aus die Hauptstützpunkte sind die Inseln Kodiak, der Hafen Dutch Harbour auf Unalaska und die Insel Attu, die bereits der Halbinsel Kamtschatka, also asiatischem Boden, nicht mehr fern liegt. Alaska und die Aleuten sind schon im Jahre 1867 von Russland durch Kaufvertrag an die Vereinigten Staaten abgetreten worden. Ein zweiter nördlicher Machtstrang geht unmittelbar von den Hawaii-Inseln aus und führt über die Midway- und Wake-Inseln, sowie über Guam und die Philippinen in Richtung auf japanisches Hoheitsgebiet. Alle diese Plätze fielen im Jahre 1898 als Folge des spanisch-amerikanischen Imperialismus an die Machtbräuter in Washington.

Der südliche Polypennetzarm führt, ebenfalls auf den Hawaii-Inseln ansetzend, über Samoa nach Ostaustralien und Neuseeland vor, wo er freundlicher Aufnahme sicher ist. Denn es ist schon seit dem Jahre 1907, das eine scharfe Spannung zwi-

chen den Vereinigten Staaten und Japan brachte, ein offenes Geheimnis, dass der Australische Staatenbund, das Dominion Neuseeland mit mehr als einem Auge zum Bruder Jonathan schielen, wenn es sich darum handelt, ausserpolitischen Gelehrten zu begegnen.

Sehr bedeutend ist die Hilfe allerdings nicht, die Australien und Neuseeland gewähren können. Die Marines der beiden Tochterstaaten Englands verfügen zusammen über 8 Kreuzer, 7 Zerstörer und eine beschränkte Zahl von Kleinkampfschiffen. Und mit den Häfen Port Darwin, Sidney, Brisbane und Auckland ist in militärischer Hinsicht auch nicht viel Staat zu machen; schon aus dem Grunde nicht, weil sie schweren Komplenheiten der Marine keine Dockmöglichkeit bieten.

In klarer Erkenntnis dieser strategischen Lage haben die Japaner die Wucht ihres den Krieg erregenden Angriffes gegen die Schlüsselstellungen ihrer Feinde, gegen Pearl Harbour und Singapore, gerichtet. Auf den Hawaii-Inseln wurde das Gros der pazifischen Flotte bis zur Lähmung getroffen. Fällt Singapore in japanische Hand, dann sind auch im Mittelraum des Pazifik strategische Verhältnisse geschaffen, die sowohl die Engländer wie die Amerikaner von jenen Gebieten fernhalten, wo Japans Macht greifbar ist. Von Indien her kann seit der anglo-amerikanischen Verbündeten kaum operieren werden, jedes militärische hebelischen Schwierigkeiten; einmal ist der Amarschweg zu lang, ausserdem aber sind die britischen Flottenstützpunkte Bombay und Trincomali etwas andere als vollwertig.

Als Vorarbeit für die Isolierung und Besetzung Singapore haben die Japaner Guam genommen und in grosszügiger Weise den Angriff auf Borneo und die Philippinen eingeleitet. Es besteht kaum ein Zweifel, dass ihnen auch hier ein voller Sieg beschieden sein wird. Unterstützungen vermögen die Amerikaner vorerst nicht heranzuführen. Ist aber erst die Frage Singapore entschieden, dann bekommen die Japaner starke Kräfte frei, um auch die Nordhälfte des von den Amerikanern ausgelegten strategischen Netzes vollends zu zerreissen.

Wenn man schliesslich in Rechnung stellt, in welch zögernder Weise die Amerikaner die

Pflocke ihrer Machtausdehnung im Stillen Ozean vorgetragen haben, dann wird es ohne weiteres klar, dass sie sich selbst der Schwierigkeit der Aufgabe voll bewusst sind. Es sei nur an die Haltung des Kongresses erinnert, der Mittel zur Verstärkung der Wehranlagen von Guam noch vor nicht allzu langer Zeit ausdrücklich ablehnte, um diese Tatsache ins rechte Licht zu rücken. Auch das scheinbare Desinteressement an den Philippinen fällt in das

gleiche Kapitel. Ernsthaft hat man in Washington wohl nie daran gedacht, diesen wertvollen Inselbesitz aus der Hand zu geben.

Jetzt hat man aber die Ultima Ratio bewusst herbeigeführt, nachdem man wähnte, Japan sei durch den Konflikt mit China in seiner volkischen und wirtschaftlichen Kraft geschwächt. Dass das Gegenteil der Fall ist, hat der Tag von Pearl Harbour, haben die Angriffshandlungen gegen die Philippinen, Borneo und die malaisische Halbinsel zur Genüge bewiesen. Mit den kühn erregten Anfängerfolgen sind gleichzeitig aber auch die wichtigsten kriegswirtschaftlichen Sorgen Japans gebannt.



Ostland

Rigaer „Express“

Der Grundgedanke ist wohl die Schnelligkeit gewesen, als der Rigaer Dienstmann seinen Rulnamen „Express“ erhielt. Ein eingetragener Rigaer weiss es jedenfalls genau — der Rigaer kann einstecken: In Hochglanz polierte Zimmermöbel mit blossen Händen unbeschädigt bis unter das Dach eines sechsstöckigen Hauses tragen, und wäre es der schwerste Blüthner Konzertflügel oder das grösste Ungetüm in Gestalt eines dreieiligen Kleiderschranks der Neuvermählten. Tadellos kommt alles an seinen Platz gestellt. Beinahe vornehm tritt der behäbige Riese auf, er trägt die Brust wie eine Schublade voran und ist überhaupt ein „Keil wie ein Schrank“, so würde ihn der Berliner nennen.

Ein Express weiss genau, dass Diskretion Ehrensache ist: Ein Strasschen Blumen mit dem bewussten „Cover“ gelangt nicht zu dem hochhoblichen Herrn Lehrer, nach ernster Vaterart verspricht, seinem vermeintlichen Sprössling tüchtig die Hinterseite zu versehen (vor Nachachtung wird gewarnt). Manche machen den Eindruck eines geborenen Diplomaten von anno dazumal. Das kommt von der Tradition und den Erfahrungen des täglichen Lebens.

Sie tragen bunte Mützen auf dem Kopf und schöne blitzende Metallnummern auf der Brust. Blaue, rote, grüne und gelbe Mützen unterscheiden sie; jede Farbe bezeichnet die Zugehörigkeit zu einem der vier Rigaer Express-Ärteile. Wer es genauer wissen will: Die Blauen und die Roten gelten als die Vornehmeren und sind vom vorigen Jahrhundert übernommen worden. Diese Arbeitsgemeinschaft haben vor der Bolschewistenzeit sogar vielstöckige Häuser, Kraftwagen und Lager im Werte von zehntausenden Reichsmark gehabt.

In den letzten Jahren haben die handtesten Männer, allein schon durch die Umsiedlung, riesige Umzüge zu bewältigen gehabt. Trotz dieser besonderen Schwierigkeiten haben sie sich den Ruf gewahrt, „Mädchen für alles“ zu sein, mehr noch als die Feuerwehr, und das will schon



EIN VETERAN DER „BLAUEN“

Der Blauzeiger, der noch seit dem Gründungsjahr 1880 Dienst tut. Er ist 84 Jahre alt und trägt die Nummer 82

etwas heissen. Denn diese bekämpft nicht jene Art von „Brand“, der durch Flüssigkeit entsteht, und sie geleitet nicht die Opfer solchen gewaltigen Durstes sicher nach Hause, wie es der „Express“ tut, wenn man ihn darum ersucht. Und manchmal ist so eine Aufgabe schwieriger zu lösen als einen Flügel sechs Stock hoch hinauszuschleppen.

Eine ganz freiwillige Entscheidung

Aufruf des Gebietskommissars in Mitau zum Eintritt in den Reichsarbeitsdienst

Mitau, 13. Januar
Der Gebietskommissar in Semgallen, Freiherr von Medem, erlässt an die Jungmänner von Semgallen folgenden Aufruf.

Grossdeutschlands Reichsarbeitsdienst hat Euch zum freiwilligen Eintritt in seine Reihen aufgefordert. Ihr könnt stolz darüber sein. Ihr sollt aber jetzt auch wahr und aufrichtig vor Euch selber sein. Denn jeder von Euch steht nun vor einer für ihn selber und damit für sein eigenes Volkstum bedeutsam ganz freiwilligen inneren Entscheidung.

Der Reichsarbeitsdienst ist nach dem Willen des Führers Adolf Hitler Schulung der herangewachsenen Jugend im Geiste des Nationalsozialismus. Unter dem Symbol des Spatens lehrt er die Jugend in harter und froher Zügelung die Tätigkeit die Achtung vor jeder Handarbeit, den Segen und den Stolz der Arbeit und echte Arbeitskameradschaft.

Im Reichsarbeitsdienst lernt die Jugend für ihr ganzes Leben die Kraft und die sieghafte Freude wahrhaftigen nationalsozialistischen Gemeinschaftslebens und Gemeinschaftsgeistes. Erst wer den Ehrendienst des Spatens als junger Mann geleistet hat, der kann nach nationalsozialistischer Erkenntnis den soldatischen Ehrendienst der Waffe richtig leisten.

Jungmänner Semgallens! Seit ich hier in meinem Amte bin, habe ich vom ersten Tage an Euch in den Versammlungen der Gemeinden, der Schulen, Lehrstätten, Sportvereine und auch durch das gedruckte Wort von dem Beispiel des Nationalsozialismus als dem möglichen Weg auch für Euer Leben und für das Leben Eures Volkstums gesprochen. Vielen von Euch habe ich dabei ins Auge sehen können. Und aus so manchem Blick hat mir echte Begeisterung zum Nationalsozialismus und zu dem grossen Schöpfer und Führer des Nationalsozialismus Adolf Hitler entgegengestrahlt. Und ihr habt aus freiem Antrieb als Zeichen Eurer Herzen Dankbarkeit für die Befreiung vom Bolschewismus das Bild des Führers in Eure Schulstuben und Arbeitsräume und in Eure Heime gehängt. Das weiss ich.

Jungmänner Semgallens! Im Geiste sehe ich auch jetzt jedem von Euch ins Auge und sage Euch:

Wenn es von Euch mit seiner Liebe und Dankbarkeit zum Führer Adolf Hitler wahr ist, sei er Student oder Jungarbeiter, Auktiant der Mittelschulen oder Jungknecht auf dem Lande, wenn es wirklich ernst ist mit seinem idealistischen jungen Willen, den Weg zum nationalsozialistischen Gemeinschafts- und Arbeiterlebens zu suchen, der kann und soll sich nun freiwillig zum Reichsarbeitsdienst

melden. Es sei für ihn ein heiliger Entschluss!
Wer aber nun kommen will, etwa um eine gute Arbeitsunterkunft zu finden, oder um eine Reise in's Reich zu machen, oder um die stolze Uniform des Reichsarbeitsdienstes ausserlich tragen zu können, der bleibe besser fort. Denn er nützt weder sich, noch seiner engeren Heimat etwas.

Ihr wisst, Jungmänner Semgallens, wie noch vor einem Jahre der Bolschewismus Eure Brüder und Väter in den Waffendienst der Roten Armee hineingezwungen hat und so manchen dieser Unglücklichen jetzt noch zwingt, gegen die Befreier seiner eigenen Heimat, gegen Grossdeutschlands Soldaten zu kämpfen. Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers, Eures Befreiers vom Bolschewismus, aber stellt Euch vor die eigene freiwillige Entscheidung, ob ihr den Weg in das grosse nationalsozialistische Gemeinschafts- und Arbeiterlebens gehen wollt oder nicht. Der Nationalsozialismus öffnet Euch weiterhin das Tor zum Reichsarbeitsdienst, in dem er des Deutschen Reiches Jugend seit 1933 zu bewussten Gemeinschaftsmenschen, zu frohen Kämpfern und Siegern erzoget hat.

Jungmänner Semgallens! Erweist Euch nun dieses in Euren jungen Idealismus gesetzten Vertrauens würdig!

Ehen werden im Standesamt geschieden

Folgen sowjetischer „Ehereform“ in Lettland

Riga, 13. Januar
In allen Kulturländern gilt es als selbstverständlich, dass Ehen im Standesamt wohl geschlossen, dort aber nicht geschieden werden können. In der zweiten Hälfte des Sowjetjahres in Lettland waren die Beamten der Standesämter gesetzsmässig betugelt. Ehen zu scheiden. Dieses geschah ohne besondere Angabe des Grundes und schon auf den einseitigen Antrag des einen Ehepartners hin. Er erfolgte in der Form, dass die Ehefrau oder der Ehemann „sich von der Ehe löst“. Daraufhin erhielt der betroffene Teil vom Standesamt ein Schreiben in diesem Sinne. Ausserdem mussten folgende Fragen beantwortet werden: 1. ob der Ehepartner arbeitsfähig sei und 2. ob aus der Ehe minderjährige Kinder vorhanden seien. Diese Fragen hängen mit der Alimentation eng zusammen. Gesetzsmässig wurde bei Vorhandensein eines Kindes der vierte Teil des Monatsgehalts abgezogen, bei zwei Kindern — der dritte Teil, bei vier und mehr Kindern die Hälfte.

Die Ehefrau hat grundsätzlich kein Recht auf Alimente — auch dann

nicht, wenn der Antrag auf Ehescheidung vom Ehemane ohne jeglichen ersichtlichen Grund gestellt wird, es sei denn, dass die Ehefrau ihres Alters wegen oder krankheits halber arbeitsunfähig geworden ist. Nur musste dieser Zustand erst einmal bewiesen werden. Im Sowjetland ist dies aber doppelt schwer, da jeder, der nicht gerade dem Tode nahe ist, als arbeitsfähig gilt. War die Ehe kinderlos, brauchte der scheidungsüchtige Ehemann nur eine Abgabe an den Sowjetstaat zu zahlen. Bei der ersten Scheidung hatte man 50 Rbl. zu zahlen, bei der zweiten 150 und bei der dritten und den nächstfolgenden 300 Rbl.

Diese sehr bequeme Auffassung der Ehe führte zu folgenden Zahlen, die dem Rigaer Standesamt in der ersten Hälfte des Jahres 1941 entnommen worden sind: 2363 Scheidungsfälle gegen 4683 Heiraten, also ungefähr die Hälfte.

Die Auffassung der Ehe ist bei den Sowjets eine ganz anders geartete als die europäische: es gab nämlich als eine juristische Ehe, die an die Ehescheidungsform beider Ehepartner, im Standesamt verankert lag, und andererseits auch eine faktische Ehe, die der juristischen als völlig gleichgestellt galt. Als Beweis für das Bestehen der faktischen Ehe gilt das Zusammenleben in einer Wohnung, eine gemeinsam geführte Wirtschaft, gemeinsame Kinder und Schriftdokumente, in denen die Adresse „Mann“ oder „Frau“ zu finden und aus der der Schluss eines Eheverhältnisses zu ziehen ist. Wenn ein Ehemann, der in faktischer Ehe lebt, in eine juristische hineinratet, gilt dies als Bigamie. Wie man sieht, können die Verhältnisse zwischen den faktischen und juristischen Ehen also peinliche Situationen hervorbringen, die schwer zu lösen sind.

Beim Abschluss einer juristischen Ehe ist dem Ehemann die für europäische Begriffe ungewöhnliche Möglichkeit geboten, den Familiennamen der Ehefrau anzunehmen und für den Preis von 3 Rubeln einen Namenswechsel zu vollziehen, der sonst 150

Rubel kostet, in der Praxis aber als unausführbar gilt. Natürlich kann die Ehefrau den Familiennamen ihres Ehemannes übernehmen. Doch ist noch ein dritter Fall möglich, nach dem jeder von beiden seinen eigenen Namen behalten darf, also anders heisst und doch verheiratet ist. Im Rigaer Standesamt ist die interessante Beobachtung gemacht worden, dass Frauen der Rotarmisten (meistens faktischer Eheverhältnisse mit ihren Männern lebend) die Sitten der Rigaer schnell annehmen und darauf bestanden, mit altem Zeremoniell im Standesamt getraut zu werden und den Familiennamen des Ehemannes zu tragen, da sie in Riga sonst nicht als gesetzsmässig angebraut betrachtet wurden.

Das neugeschaffene Institut der faktischen Ehe hatte auch zur Folge, dass kein Kind als „ausserrechtlich geboren“ gelten konnte, was andererseits allerdings nicht ausschloss, dass der Vater eines zu erwartenden oder schon geborenen Kindes von der Mutter erst gesucht werden musste. Auf diese Weise konnte jeder Mann ein Schreiben vom Standesamt zugesandt erhalten, aus dem zu entnehmen war, dass die Ehefrau ihn als den Vater ihres Kindes amtlich angemeldet habe. Im Laufe von einem Monat hatte der vermeintliche Vater dem Standesamt dann schriftlich die Antwort zu geben, ob er wirklich der Vater sei oder nicht. Beteuerte er, dass er es nicht ist, so schrieb ihm das Standesamt zurück, dass er dennoch als Vater des in Frage kommenden Kindes eingetragen sei; er hätte aber auch die Möglichkeit, im Laufe eines Jahres beim Volksrichter gegen diese Zumutung Einspruch zu erheben und dort zu beweisen, dass er nicht der Vater gewesen sei. Nach europäischem Grundsätzen des Zivilprozessrechtes und nach der Logik ist diese negative Art der Beweisführung Unsinn.

Es war selbstverständlich, dass vom Befreiungsgeld Ripas an das Rigaer Standesamt ohne jegliche Vorschrift wieder zur europäischen Ordnung zurückkehrte. X. P.

Blutiges Ende eines Ehestreites

Ein Vater erschiesst seinen Sohn und sich selbst

Riga, 13. Januar
Seit etwa zwei Jahren wohnt in einer kleinen Wohnung in der Seestrasse 23 im Vorort Mühlgraben das Ehepaar W., mit ihrem ein- und drei Monate alten Sohn. Der 27-jährige Ehemann arbeitete in einer Schiffswerft in Mühlgraben. Vor der Geburt des Kindes war auch die Frau auswärts tätig, sie hatte jedoch nach der Geburt ihre Stellung aufgegeben und widmete sich ganz der Hauswirtschaft.

Schon seit längerer Zeit glaubte der Mann seiner Frau Untreue vorwerfen zu müssen. Immer wieder kam es zwischen den Eheleuten aus diesem Grunde zu Streitigkeiten. Die Frau beteuerte ihre Unschuld. Der Mann glaubte ihr jedoch nicht.
Am Montagabend, als der Mann um 22 Uhr von der Arbeit in der Fabrik heimgekommen war, begann er wieder, seine Frau Vorwürfe nach leichtfertigen Lebenswandels zu überhören. Durch den Widerspruch der Frau geriet der Mann derart in Wut, dass er nach seiner Pistole griff. Er drohte, sowohl die Frau, das Kind als auch sich selbst zu erschliessen. Da die Frau versuchte, ihrem Mann die Pistole zu entwenden, kam es zu Tatllichkeiten, in dessen Verlauf der Mann seine Frau abschüttelte und die Pistole auf sie anlegte. In Todesangst flüchtete die

Frau aus dem Zimmer. Sie hatte noch nicht die Wohnung ihrer Nachbarin erreicht, wo sie Hilfe holen wollte, als zwei Schüsse in ihrer Wohnung ertönten. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilten die Nachbarn herbei. Beim Betreten der Wohnung bot sich ihnen ein grausliches Bild. Das Kind lag, durch einen Kopfschuss getötet, blutüberströmt in seinem Bettchen. Der Vater war an der Tür zusammengesunken. Er hatte sich durch einen Pistolenschuss in die Schläfe das Leben genommen.

Raubüberfall

Riga, 13. Januar
In die Schusterwerkstatt in der Adolff-Hitler-Strasse 113 drang spät abends ein Mann ein, dessen Gesicht durch eine tief in die Stirn gezogene Mutze halbverdeckt war, und forderte die vorgehaltene Pistole vom dem Besitzer der Werkstatt die Herausgabe von Schnaps. Der Schuster wagte nicht, sich zu rühren, seine Frau jedoch, die im Hintergrunde stand, ergriff eine neben ihr stehende Karaffe, schleuderte diese gegen den Eindringling und begann laut um Hilfe zu rufen. Der Revolverheld, der wohl auf einen derartig handfesten Empfang nicht vorbereitet war, zog es vor, schleunigst aus der Werkstatt zu verschwinden und zu flüchten. Er konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Kein „Reservier“ mehr

Riga, 13. Januar
Der Gebietskommissar und komm. Oberbürgermeister der Stadt Riga hat eine Bestimmung erlassen, gemäss der das Vorbelegen von Plätzen in den Gaststätten aller Art, Speisestuben, Kaffeehäusern, Konditoreien und Kaffees in den allgemein zugänglichen Speisearäumen verboten ist. Zu widerhandelnde werden mit einer Geldstrafe bis zu RM 100,— bestraft.

Ladeneinbruch

Riga, 13. Januar
In der Nacht zu Dienstag drangen Einbrecher von der Hofseite aus in den an der Sprengstrasse 53 gelegenen Kleiderladen. Die Einbrecher stahlen Kleiderstücke und Schuhwaren im Werte von über 500.— RM. Der Einbruch wurde erst am nächsten Morgen festgestellt, als die Angestellten des Kaufladens zur Arbeit erschienen.

SCHNEEPFLUG AUF DER ROLLBAHN



Schneepflüge und Gelangenenkolonnen halten die für den Nachschub wichtigen Rollbahnen von Schneemassen frei

Kauen

149 Familien in Not
Durch die Verschleppungen während der Bolschewistenzeit sind zahlreiche Familien in Not geraten, die jetzt unterstützungsbedürftig sind. Allein in Kauen sind bereits bis 1941 rund 149 unterstützungsbedürftige Familien registriert worden. Es handelt sich hauptsächlich um die Hinterbliebenen von Verschleppten oder Ermordeten. Der grösste Teil dieser in Not geratenen Familien hat vom Kauener Sozialamt monatliche Unterstützungen erhalten.

Wilna

Wettbewerb um warme Wollachen
Im Wilnaer Landkreise hat die Dorfjugend einen Wettbewerb für Häkelarbeiten veranstaltet, dessen Ergebnisse den Frontsoldaten in Gestalt von warmen Wollachen zugute kommen sollen. Dieser Wettbewerb ist mit Erfolg abgeschlossen worden. Man beabsichtigt die zahlreichen Spenden in feierlicher Form den Vertretern der deutschen Wehrmacht zu übergeben.

Neue Eislauffahn

An der Kalwarierstrasse wurde eine grosszügig ausgestattete Eislauffahn der Feuerwehr eröffnet. Zur Eröffnung spielte das Feuerwehrorchestra. Wina verfügt jetzt über zwei Eislauffahnen. Der zweite, der schon vor geraumer Zeit eröffnet wurde, befindet sich im Meironi-Park.

Reval

Poliklinik eröffnet
In Reval ist auf Veranlassung der estnischen Volksgemeinschafts-Hilfe eine Poliklinik mit einer physiotherapeutischen und einer Rheumatologie eröffnet worden, an der 20 Ärzte tätig sind. Ferner werden in Reval und Dorpat Kurse für Krankenpflegerinnen und Hilftschwestern eingerichtet, die nach deutschem Vorbild aufgezogen werden.

10.000 Mark gespendet

Das zweite Wunschkonzert des Landessenders Reval, das am 15. Januar in dem Estonia-Theater stattfand und am 18. Januar wiederholt wird, ist schon jetzt ein ganz grosser Erfolg, denn bisher wurden bereits 10.000 Reichsmark gespendet, davon allein 2500 Reichsmark von der Revaler Stadtverwaltung. Der Reinerlös wird dem Generalkommissar Lietzmann für Zwecke der Winterhilfe in Estland zur Verfügung gestellt werden.

Dorpat

Hilfe für Kriegsgeschädigte
In Dorpat haben die der Eisenbahnverwaltung unterstellten Beamten der Estnischen Volksgemeinschaftshilfe Kleidung, Haushaltsgeräte und Lebensmittel zur Verfügung gestellt. Die Spende wird an Personen verteilt, die der Krieg geschädigt hat.

Dünaburg

Friedensrichter ernannt
Zum Friedensrichter am Bezirksgericht von Dünaburg ist Alexander Klints ernannt worden und zu dessen Vertreter Peter Kimnells.

Verdunkelung

von 16.25 Uhr bis 8.30 Uhr

Weisungen Hölderlins

VON RUDOLF PAULSEN

Weisheit wird fruchtbar als Weisung; dient sie nicht als Wegweiser und vermag sie niemanden auf dem Weg zu bringen, dann ist die Weisheit wertlos. Deshalb nenne ich Hölderlins Weisheit Weisung.

„Den Menschen ist der Sinn ins Innere gegeben, Dass sie als anerkannt das Bessere wählen, Er gilt als Ziel, er ist das wahre Leben.“

Von dem Sichegsteigsten des Lebens Jahre zählen.“

Diese Worte sind aus der Zeit der „Umnachtung“; doch hoffe ich zu zeigen, dass sie nicht dunkel sind. Wohl schien die Um-Welt Um-Nacht zu werden; aber im Seher leuchtete das Licht. Und die Umwelt in der Zukunft sieht dieses Licht. In den vier Zeilen ist nichts umschrieben. Sie sind uns hell und stehen für den Geist ein, für den wohlverstandenen, wohlverstehenden Geist. Wir können nicht Hölderlin hochschätzen und hochzuschätzen uns rühmen, wenn wir diesen, zunächst freilich merkwürdig klingenden, Spruch für wahnsinnig erklären.

Das stittliche Geistesgebot ist so einwandfrei deutlich wie etwas, sobald wir hier auf den Grund gehen, der nichts anderes ist als die geistige Tiefe, das Innere und Innerste. Das ganze Spruch-Gebot ist eine Erinnerung, ein Inne-Verden.

Der Sinn, der ins Innere gegeben ist, ist eben der: Von dem Sichegsteigsten des Lebens Jahre zählen, ist also der Sinn des Lebens überhaupt. Grammatisch macht das so keine Schwierigkeit. Es wird nur zusehend durch noch gesagt, dass dieser Sinn als Ziel gilt und das wahre Leben ist.

„Von dem Sichegsteigsten“ . . . also vom Reifen. Das wahre Reife! Wie der Baum Ringe um sich legt, die Jahresringe des Sichegsteigsten lege so um sich der Mensch, um sein Innerstes! Das heisst aber eben ein Aus-Ringen, ein Entfallen nicht genau: ein Ring um etwas legen; denn da wäre ja nichts, worum die Ringe sich legen sollten. Das Innerste ist Geist, sich auswachsend, reifend im Ringen und in Ringen. Das fühlen wir doch wirklich nicht etwa so, als ob wir das stünden, so und so weit und dick gewachsen, eine runde Säule, und legten nun plötzlich einen Ring noch um uns wie einen Rettungsring.

„Das Lebens Jahre zählen . . .“ nun damit meint der Dichter keine Jahre von 365 Tagen, vielmehr eine neue Art Jahre, eben die Jahre des Sichegsteigsten. Und dass Hölderlin unter Geist nicht Vielweissen versteht, das scheint aus den Worten: „Das Bessere wählen“ hervorzugehen. Das Sichegsteigsten ist ein Vorgang höchster Moralität. Wer sich geistigt, wählt das Gute und Bessere. Vom Geringen und Gemeinen geistigt er sich fort.

Für die Jahre des Sichegsteigsten gibt es nun kein gültiges Zahlensystem, sondern da beginnt eine neue Art Zählweise. Hölderlin hat schon vorher das von Stefan George als Buchtitel übernommene und zu hohen Ehren geführte „Jahr der



Adagio

Bronze von Georg Kolbe (Teilschnitt)

Seele“ gekannt. Das Jahr des Seele, mehrfach wiederholt, ergäbe „Jahre der Seele“, das sind aber Jahre des Sichegsteigsten, wenn anders die Deutung richtig ist, dass „das Bessere“ auf höchste Moralität zielt. Oder sollte Hölderlin zwischen dem Jahr der Seele und dem Jahr des Lebens, nach dem Sichegsteigsten, einen Unterschied gemacht und gemeint haben? Dann also auch einen Unterschied in der Entwicklung seiner Persönlichkeit nach Seele und Geist? Zuerst mehr Seele, dann mehr Geist? Das dünkt mich unwahrscheinlich.

Die zwei Stellen bei Hölderlin: „In der Elegie heisst die Schlusszeile: „Und von neuem ein Jahr unserer Liebe beginnt.“

„Ja, Menons Klagen um Diotima“ lautet die Schlusszeile der neunten und letzten Klage:

„Und von neuem ein Jahr unserer Seele beginnt.“ Diese Zeile steht also in leichter Abwandlung zweimal als letzte, an einer sehr hervorgehobenen Stelle. Fast scheint der Dichter Liebe und Seele gleichzusetzen.

Hätte er auch sagen können: Und von neuem ein Jahr unseres Geistes beginnt, sondern da beginnt eine neue Art Zählweise. Hölderlin hat schon vorher das von Stefan George als Buchtitel übernommene und zu hohen Ehren geführte „Jahr der

Jedemfalls halten wir fest, dass Hölderlin schon vor der „Umnachtung“ nach Jahren der Seele und der Liebe zählt, später aber dann, „umnachtet“, „von dem Sichegsteigsten“. Diese Zählweise ist so original, dass wir vielleicht nicht fehlgehen, wenn wir die inneren Erlebnisse, nach denen gezählt wird, wenn nicht identisch, so doch sehr nahe beieinander sehen: Geist, Seele, Liebe.

Das sind heilige Dinge, und man wird glauben, dass der Geist des Sichegsteigsten, der Liebe und der Seele nicht fern, ein heiliger Geist sei, dennoch aber ein konkreter, der Erde nicht abtrünniger. Wenn jedoch die Erde heilig genommen wird, dann durch den Geist, den sie offenbart.

Es wäre verkehrt, einen Gegensatz zwischen Geist und Erde zu erkennen. Wenn wir ein Stoffliches heilig nennen, etwa das Saat Korn, so doch nur, weil es die Unendlichkeit in sich trägt und sich der Erde, um zu wachsen, nur verbinden kann mit Hilfe des Geistes. Ohne den heiligen Geist würde das Korn gestalltos in der gestalltos Erde liegen. Dieser, durchaus als manifestiert zu verstehende, gar nicht spukhafte Geist ist Liebe und Seele. Ohne ihn wäre die Welt wüst und leer. Der Geist hätte ohne im Stoff der Erde zu wachsen, keinen Ort, auch nicht im Menschen, der aus Erde gemacht ist.

Die grosse Fahrt

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München

(32. Fortsetzung)

Und Pining fing Füllen ein, die über Sommer geboren waren und noch keine Halfter gespürt hatten, er liess die Rinde, die von den Sommerhirten heimgetrieben wurden, vor sich entlagern, strich den jungen Kühen die Milchdornen ab und schalt mit den Mönchen, wenn er ein krankes Euter oder ein schlimmes Geschwür unter Rückenfell fand. Brauchie ihm nicht der Bote von Zeit zu Zeit die Mappe des Schreibers von Breidawiek, kamen nicht Pothorst, Lüdekin, Steen oder Owerwinden zu weilen mit einem Fass Bier, man hätte sich einbilden können, dass der Statthalter von Island sein Leben zwischen Vieh und Grützacker verbringen wollte.

Manchmal kam wohl wieder ein Klang des Früheren, und Diderik Pining horchte auf. Einmal meldete man ihm, dass ein Schiff mit deutschen Flüchtlingen gekommen sei. Pining zögerte mit dem Entschieden, da befahl Pothorst, jenen neuen Geräte und Korn mitzubringen, dazu zwei geübte Seefahrer, die sie nach Gronland brachten. Mitunter packte den Statthalter auch wie ein jäher Zorn die Not im Land. In Scharen zogen noch immer Kinder und Heimatlose von Hof zu Hof und bettelten um Brot. Die Insel, von Pest und Raub entvölkert, hätte wohl Acker genug für alle. Aber die geistlichen Herren und grossen Geschlechter hatten Weide und Acker an sich gerissen; viele Männer, die einst Höfe zu eigen gehabt hatten, zogen jetzt als Landfahrende. Das brachte Unruh über die Insel.

Und wenn Pining in halber Dämmerung der Nächte auf den Turm stieg, wenn die See bis unter die Ferne rauschte und im Dunkel loderte, sehnte er sich wieder nach dem ewigen Meer, von dem er kam. Als sich einmal sein Mantel löste und er ihn um die Schulter schlug, liess ihn die wiederholte Bewegung glauben, er stünde wieder auf einem der Schiffe, die durch die Nacht einander suchten und verloren, lichtlos bis auf die brennende Lunte an den Geschützen. Der Statthalter schloss die Augen; Vögel schrien aus den Schluchten der Klippen, und der Westwind klagte über den Fels. Ihm war, als führe er selbst, die Laterne verhalten, draussen unter der Orgel des Sturmes.

Bald danach brachen die Mönche auf, um die Schafe des Klostergartens vor Winterbeginn heimzuloben. Der Genesende begleitete sie; er ritt wagemutig wie ein Knabe. Mit Steinwürfen trieben die Männer die Tiere in die Klippenmulden, die Hunde klafften laut und umgiengen sie. Enten hoben sich in wolkenkundigen Zug von den hohen Sümpfen, und von den dampfenden und trübe brodelnden Schwefelquellen zog der Rauch zum Meer.

Diderik Pining war auch wieder streitlustig wie ein Junge. Als sie in einer warmen Hochebene ritten, wo Geisler die Weide länger warm und grün hielten und viele Herden zusammengrasten, geriet er in Zwiist mit einem fremden Knecht. Lämmer, die noch keine Hausmarken trugen, sollten abgesondert werden; ein Schäfer des Landrats Grettir, der auch sein Vieh von den Bergen heimtrieb, glaubte den Mönchen mit Dreistigkeit einige Tiere abdrängen zu können. Der Statthalter zankte sich wie ein Hirt mit ihm und hatte Lust zu raufen oder den Knecht zu züchtigen. Er sah dabei, dass der andere wohl wusste, wer vor ihm stand; er hatte ein doppeltes Licht in den Augen, eines, das haderliche und doch nachbarlich handelte, und eins, das von einer verdammten Seele kam und auf Mord dachte.

Als sie sich noch anschrien, hörte der Statthalter plötzlich seinen Namen rufen. Deike Witten ritt vorbei, sie fragte kurz wie ein Richter, was es gäbe, und wies den Knecht an, Frieden zu halten. Die Mönche dankten ihr und trieben eilfertig die Lämmer zu Herde.

Dann reichte die Frau Diderik Pining die Hand. Sie tat, als seien sie zwei Bekannte, die einander begegneten, ein leiser Spott stand in ihren Augenwinkeln, Abwehr zugleich.

„Ich hörte, du warst verwundet“, sagte sie dann, „wie lange wird's dich diesmal halten, bis du von neuem ausfährst?“ Es klang, als fragte sie rechtbarbarisch, wann findest du den Tod, den du suchst?

„Ich war mit Bertel auf Vardöhus“, — die Stimme des Statthalters klang gereizt, er zog sein Pferd näher und

DER UMGANG

VON OTTO ANTHES

Auf einem gemeinnützigen Stellennachweis erschien ein Landwirt aus der Umgebung der Stadt und wünschte eine Magd für seinen Hof zu dengen.

„Ich habe nichts, Herr Weichselring“, sagte das Fräulein, „da den Bauern schon kannte. „Wirklich, ich habe nichts für Sie. Ein einziges Mädchen ist da, aber das kann ich Ihnen selbst nicht empfehlen.“

„Was ist denn mit ihr?“ fragte der Bauer.

„Ja, aber —“ begann das Fräulein und stocherte in ihrem Tintenfass — „erstens hat sie zwei Kinder, von verschiedenen Vätern.“

Der Bauer wiegte den Kopf. „Ach“, sagte er, „wissen Sie, Fräulein, bei uns auf dem Land ist das nicht ein so grosses Verbrechen. Nein, wenn sie sonst ein anständiges Mädchen ist, dann nehme ich sie.“

„Ja, aber —“ fuhr das Fräulein fort zu warnen, „sie trinkt auch und betrinkt sich hier und da.“

„Sol“ sagte der Bauer bedenkllicher. „Das ist allerdings nicht schön von ihr. Aber sehen Sie, wir haben keine Schenke im Dorf, und wenn man dafür sorgt, dass sie auch auf andere Art nichts zu trinken kriegt — nein, wenn sie sonst ein anständiges Mädchen ist, dann nehme ich sie.“

„Aber das Fräulein war noch immer nicht zu Ende.“

„Wenn Sie so hartnäckig sind, Herr Weichselring“, fuhr sie zögernd fort, „dann muss sich Ihnen auch das letzte sagen. Sie stiehlt gelegentlich.“

Der Bauer runzelte die Stirn.

„Sie stiehlt!“ sagte er ingrimmig. „Der Teufel soll sie holen. Das ist eine hässliche Eigenschaft.“

„Aber“, setzte er nach einer Weile hinzu, „und sein Gesicht erhellte sich wieder, „wenn man nun alles sorgfältig verschliesst, dass sie nichts zu stehlen findet, meinen Sie nicht, dass sie es

dann lässt?“ — Und triumphierend schloss er: „Dann wird sie es wohl lassen. Nein, sehen Sie, Fräulein, ich bin in grosser Verlegenheit um ein Mädchen, und wenn sie sonst anständig ist, dann nehme ich sie doch.“

Er nahm sie, und eine Weile ging es ganz gut. Dann aber es ihr doch auf irgendeine Weise geprügelt, sich Braunwein zu verschaffen, und in der Trunkenheit bestahl sie dreist und plump einen Knecht auf dem Hofe. Der Knecht erstattete Anzeige, das Mädchen kam vor Gericht und wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Aber noch ehe sie wieder heraus war, langte auf dem Stellennachweis ein Brief des Bauern, Herrn Weichselring an, in dem er bat, man möchte dafür sorgen, dass er das Mädchen alsbald nach ihrer Freilassung wieder bekomme. Er werde an dem Tage selbst mit dem Wagen kommen und sie abholen, damit sie nicht etwa in der Verzeihung Dummeheiten mache.

Und richtig war er an dem bestimmten Tage da und trat in die Schreibstube. Das Fräulein erledigte alles nötige und schickte dann das Mädchen hinaus, damit es seine Sachen auf dem Wagen unterbrachte.

„Nun verraten Sie mir bloss, Herr Weichselring“, sagte sie, als jene hinaus war, „was haben Sie bloss an dem Mädchen, dass Sie trotz allem auf sie zurückkommen?“

„Das will ich Ihnen sagen“, erwiderte der Bauer ernsthaft. „Das Mädchen hat Ihnen einen Umgang mit Kleinverdi, wie ich es noch nicht erlebt habe. Sie lachen? Da ist nichts zu lachen, mein liebes Fräulein. Das sind Talente, die sich aneignen und sich selten. Sehr selten, sage ich Ihnen. Und einem Talente nicht wahr? muss man auch etwas nachsehen.“

Östliche Ebene

Von Hans Friedrich Blunck

Mitunter packt es uns, dass diese Weite Uns zu erdrücken scheint. Wie lange schon Verlassen wir dich, Deutschland? Ach, da scheint ein Lächeln Von blauem Ehrenpreis und rotem Moh.

Dann, wenn wir fast — nur einen Atemzug — In's Träumen fielen, brandet's in uns auf: Der grösste Völkerzug in's dunkle Licht Östliche Welt brach auf. Du bist dabei, halt' drauf!

sie. Sie war mit einem kriegerischen Heer gekommen, so wie sie durchs Land zu ziehen pflegte, seitdem sie zum erstenmal gegen die Engländer zu Feld gezogen hatte. Als sie die Hofherrin nahen sah, sass sie ab und schritt vor ihr ins Haus, sie wollte den Menschen draussen wohl kein Schauspiel ihrer Begegnung geben.

Deike folgte ihr, befahl einer Magd, Brot und Milch zu bringen und führte Olaf in ihre Wohnstube. Die war anders eingerichtet als die Hofräume auf Island, so wie die Blumen um Rangadalsvatn anders als die der Nachbarn waren.

Die Isländerin sah sich um. Sie sagte wenig, aber man sah ihrem Gesicht an, dass ihr die Heimeligkeit wohl tat.

„Willst du dich nicht setzen,“ haf Deike, nahm der Magd die Speise ab und deckte selbst auf. Ein weisses Tuch deckte sie über den Tisch und stellte Milch und Brot vor den Gast. „Warum kommst du, Olaf?“

„Ich wollte sehen, wie ihr wohnt,“ bekam sie zur Antwort. Und nach einer langen Weile: „Grettirs Hof ist wohl nicht weit von hier.“

„Nein, er ist nicht weit,“ sagte Deike, und blickte durch das einzige schmale Fenster nach draussen; sie hatte Sorge, ob auch Olaf's Knechte gut bewirtet würden. „Und Grettir (sagt und freundlich gegen mich,“ fuhr sie hinzu. „Er wurde unser Vormund, und ich habe ihn nach Westen und Osten über die See gefahrt. Deike setzte sich zu Olaf, frostlos der Härte, mit der diese Frau Blut vergossen hatte, und doch in Verlangen nach weiblichem Rat zu ihr gezogen.

(Fortsetzung folgt)

Volkswirtschaft

Japans Tankerflotte ausgebaut

Fortbildung und Unfallschutz

Was bedeutet Autarkie?

Sie reicht für den Transport aus den neuen Gebieten aus

Eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes

Etwas über ein wichtiges Wort

Aristoteles: Endlich ist die aus mehreren Gemeinden gebildete vollkommene Gesellschaft der Staat. Eine Gemeinschaft, die gleichsam das Ziel vollendeter Autarkie erreicht hat.

Das Wort „Autarkie“ war vor 25 Jahren noch völlig ungebrauchlich. Erst als England im Weltkrieg durch die Blockade Mitteleuropas die Fäden seines eigenen Weltwirtschaftssystems zerriss und eine Reihe Staaten diesseits und jenseits des Atlantik zwang, sich auf sich selbst zu besinnen und die wirtschaftliche Unabhängigkeit anzustreben, holte man aus dem Sprachschatz der alten Griechen das Wort „Autarkie“, das einmal eine besondere Bedeutung gehabt hatte, aber nur noch einigen Althistorikern ein Begriff war. Seitdem allerdings spielt es eine wichtige Rolle und die Idee, die dahinter steht, bestimmt die Grundhaltung der deutschen, der italienischen und damit auch der neuen europäischen Wirtschaftsanschauung.

Kein Begriff im Wirtschaftsbruch unserer Zeit ist daher so sehr dem Streit der Meinungen ausgesetzt wie dieser. Die Stufen der abfälligen Sinnentwicklung von „Selbstgenügsamkeit“ zu „Bedürfnislosigkeit“, von „Eigenwirtschaft“ zu „Abhängigkeit“, „Entsagung“ und „Verzicht“.

Nicht einer dieser Verneiner aber scheint sich der Mühe unterzogen zu haben, auch in der Sachdeutung, in der griechischen Sprache aufzuschlagen, um den Ursprung des Wortes und seine wahre Bedeutung näher zu ergründen oder seine Anwendung in der klassischen Literatur festzustellen.

Das Wort „Autarkie“ ist vorwiegend wirtschaftlicher Begriff, Gemeingut geworden. Auch in der Wirtschaftswissenschaft hat es bis dahin als fest umrissenes Problem in seinem heutigen Sinne kaum Beachtung gefunden, obwohl der Gedanke nicht nur bei den Griechen des Altertums, sondern auch in der Buch der „Theologiae“ (Aquin), in der mittelalterlichen Stadtwirtschaft, bei Johann Gottlieb Fichte, im Empireprogramm des ersten Chamberlain, in der Zollunion usw. zu finden ist. Im alten Hellas hatte es gleichfalls mehr politische und philosophische als wirtschaftliche Bedeutung. Richtig ist, dass die antischen Schriftsteller und Philosophen (Plato, Aristoteles u. a.) es in einem Sinn gebrauchten, den wir wohl recht unvollkommen — mit „Selbstgenügsamkeit“ übersetzen können, der aber keineswegs als Verzichtleistung, sondern als ein Vorzug klugen Lebens, als kraftvolle Überlegenheit aufzufassen ist.

Der eigentliche Vater des Wortes „Autarkie“ in seiner besonderen Bedeutung ist Aristoteles. Durch ihn ist es schon zu seiner Zeit — also vor 2300 Jahren — zum Ausdruck einer ganz bestimmten Idee geworden, die mit unserer völlig übereinstimmt. In seiner Darstellung des „idealen Staates“ bezeichnet Aristoteles Autarkie als das Merkmal, das den Staat überhaupt von anderen menschlichen Verbänden unterscheidet. Wo und wann er nur eine Erklärung des Staates gibt, spricht er von Autarkie. Sie ist für ihn der Inbegriff des erster Stelle des „schönen, vollen, menschlichen“ und „vollständigen“ Ausdruck grösster Kraft und Unabhängigkeit. Autarkie sei dann gegeben, wenn ein Gemeinwesen seiner Natur nach keiner anderen staatlichen oder menschlichen Gemeinschaft zu seiner Ergänzung bedürfe.

Auch das Eigenschaftswort „autark“ wird in der griechischen Sprache nur im kraftvollen Sinn gebraucht. Autark ist, wer nichts und niemanden zu seiner Hilfe und Unterstützung nötig hat. Bei Thukydides und Herodot finden wir in der Bedeutung „vollkommen, stark und unabhängig“ und in griechischen Papyrusurkunden steht der Satz: „Die gestellten Matrosen sollen autark (=) leistungsfähig sein.“ Weitere Übersetzungen sind: zufrieden, sicher und sogar: siegesgewiss. Wer nicht autark ist, sagt Aristoteles, ist ein Knecht, und wer nicht in Gemeinschaft leben kann oder ist, ist entweder ein Tier oder ein Gott.

Aus alledem ist klar zu erkennen, dass der Sinn des Wortes „Autarkie“ von solistisch-kämpferischem Geist, von kraftbewusster Haltung erfüllt ist und nicht von der beengenden Vorstellung lebenswüdriger Abstinenz und Entsagung. Dementsprechend gehört es auch in die deutsche Sprache (vor zwölf Jahren erst wurde es in erster „Duden“ aufgenommen), nicht an der Stelle in der Bedeutung „selbstgenügsam“, sondern vor allem als „Selbstständigkeit“, „Unabhängigkeit“ usw. Auch die neuen

Berlin, 13. Januar. Die jüngsten ökonomischen Ergebnisse der erfolgreichen japanischen Vorstöße werfen auch die Frage nach der Grösse und Leistungsfähigkeit der japanischen Tankerschiff-Flotte auf. Denn gerade der gegenwärtige Krieg hat wiederholt an englisch-nordamerikanischen Beispielen gezeigt, dass es keinesfalls allein gegen Kohstoff-Vorkommen zu besitzen, sondern dass die Organisation des Transportes und das Vorhandensein genügend grosser Transportmittel von noch grosserer Bedeutung sein können.

Die japanische Mineralölwirtschaft ist zwar ebenso geruht in diesen Krieg eingetreten wie diejenige Deutschlands 1939 oder die Italiens 1940, und sie ist daher nicht von den neu erworbenen reichen Erdölgebieten Borneos und der Philippinen abhängig. Die Schwächung der Gegner durch Wegnahme dieser Gebiete ist schon ein grosser Erfolg, die mögliche Einfügung der Erdölländer in das eigene Kriegspotential aber ein ebenso grosser. Hierfür ist eine leistungsfähige Tankerflotte eine der wesentlichen Voraussetzungen.

Schnell wachsende Flotte

Japan hat die Entwicklung seiner Tankerschiff-Flotte in den letzten zehn Jahren besonders gefördert. Die Grösse der Flotte betrug nämlich:

1931:	23 Tanker	mit 120 017 BRT
1936:	26 „	„ 188 480 „
1939:	47 „	„ 429 790 „

Sie wurde also tonnenmässig um etwa das Dreieinhalbfache vergrössert!

Trotz dieses erfreulichen Wachstums wurde im August 1940 eine

Organisation von sechs führenden Reedereien und grossen japanischen Werften und Industrierwerken geschaffen, die die Aufgabe hatte, weitere 200 000 BRT Tankraum schnellstens zu bauen. Dieses Konsortium wurde mit einem Kapital von mehreren Millionen Yen ausgestattet und wollte bereits 1940 noch 40 000 BRT Tankerschiffraum neu auf Stapel legen. Man darf annehmen, dass die ersten Schiffe inzwischen fertiggestellt worden sind.

Junge leistungsfähige Tanker

Hand in Hand mit der ständigen Vergrösserung der Tankerschiff-Flotte ging eine Leistungsverbesserung jeder einzelnen Einheit: betrug noch vor 10 Jahren die Durchschnittsgeschwindigkeit der Tanker knapp 5 220 BRT, so stieg die im Jahre 1936 auf 7 250 BRT und 1939 auf 9 140 BRT.

Die Ersetzung alter Schiffe durch neue moderne Tanker ergibt sich weiterhin aus der Tatsache der wachsenden Verwendung von Motortankern anstatt von Tankdampfern. Hier hat sich allein in den letzten drei Jahren vor Kriegsausbruch das Bild wie folgt zu seinen Gunsten verschoben:

Tankdampfer			
Stichtag	Anzahl	BRT	Anteil
30. 6. 1936	9	61 157	33%
6. 6. 1939	14	122 177	28%
Motortanker			
30. 6. 1936	17	127 283	62%
30. 6. 1939	33	307 613	72%

Fast drei Viertel aller japanischen Tanker waren 1939 Motortanker. Im Weltverkehrsamt besass von sämtlichen vorhandenen Überseetankern vier bis sieben Halbes-Tankerschiffe nur etwa die Hälfte Moto-

rentrieb. Das ist ein untrügerisches Zeichen für die Leistungsfähigkeit der Tankflotte des befreundeten Landes.

Transportkapazität voll ausreichend

Die Ladefähigkeit von Tankschiffen liegt um etwa 50 v. H. über seiner Bruttoregister-Tonnage, d. h. dass die japanische Flotte 1939 etwa 645 000 Tonnen Mineralöle transportieren konnte oder bei acht Reisen im Jahr über fünf Millionen Tonnen. Der ungedroselte Normalbedarf des Landes einschliesslich des militärischen aber beträgt nur etwa 4,5 bis 5 Millionen Tonnen, von denen ein sehr wesentlicher Teil im Inland aus eigenen Erdölquellen, durch Spiritus und Benzol sowie vor allem durch Kohlenzuzufuhr gedeckt wird. Die Überschuss-Zufuhren sind also sehr erheblich kleiner als 4,5 Millionen — ja man hätte infolge einer weitsichtigen Vorratspolitik und anderer Autarkiemassnahmen sogar ganz auf sie verzichten können.

Die japanische Tankerflotte ist also mit Leichtigkeit in der Lage, die Mineralöle aus den neugewonnenen Gebieten zu transportieren, zumal diese weniger als halb so weit entfernt sind als das frühere Hauptlieferland Kalifornien. Man darf daher hier auch ruhig die Frage ebenso wohl gestellt sein Schiff auf mindestens zehn erhöhen, so dass sich pro Saldo schon jetzt eine sehr beachtliche Tankraum-Reserve für eventuelle Kriegsverluste oder für die Abgabe von Tankschiffen an die japanische Kriegsmarine ergibt.

Die Wirtschaft Japans ist also in dieser Frage ebenso wohl gerüstet wie der Krieg eingetreten wie auf allen anderen Gebieten.

Dr. H. B.

Die sowjetische Handelsflotte

VON KONTERADMIRAL BRUNINGHAUS

Berlin, 13. Januar

Entsprechend dem Aufbau des bolschewistischen Systems ist die gesamte Sowjet-Seehandelsflotte Staats-eigentum. Privatpersonen dürfen keine Schiffe oder Fahrzeuge besitzen, die grösser als 50 t sind oder eine Antreibkraft von mehr als 15 PS haben. An der Spitze der Seehandelsflotte steht seit 1939 ein eigener Volkskommissar. Bis dahin wurde die See- und Binnenschifffahrt gemeinsam verwaltet.

Mit dem Ausbau der Land- und Luftstreitkräfte erfolgte auch die Vermehrung der Kriegs- und Handelsflotte, wenn auch nicht entfernt in demselben Masse. Im Jahre 1928 bestand die rote Handelsflotte aus 222 Handelsschiffen mit rund 325 000 BRT. Im Jahre 1939 war sie auf 715 Schiffe mit 1 322 000 BRT angewachsen. In der Hauptsache wurde die Handelsflotte zunächst durch Ankäufe im Ausland vermehrt. Dementsprechend ist das Durchschnittsalter der Schiffe auch hoch. Nachdem die russischen Werften wieder einigermaßen in Gang gekommen waren, nahm auch die Zahl der Neubauten zu. Dabei wurde die Motorschiff-tonnage bevorzugt. Bei Beginn des Krieges verfügte die Sowjets über 140 Motorschiffe mit 346 000 BRT.

Wie bei der Kriegsmarine, verteilt sich die Handelsflotte auf vier grosse Gebiete: die Ostsee, das Nordmeer, den Stillen Ozean und das Schwarze Meer. Im Schwarzen Meer ist der grösste Teil der Tankerflotte tätig. Im ganzen sind in diesem Seeraum, der zur Zeit besonderes Interesse beansprucht, rund 150 Schiffe mit 420 000 BRT in Fahrt. Die Tanker sind in erster Linie für den Transport des Erdöls bestimmt, das in grossen abseits von Maikop nach Turbat, im Nordostküste des Schwarzen Meeres und von Baku nach Batum, dem östlichsten Punkt des Schwarzen Meeres, sowie über das Kaspische Meer die Wolga hin- angeleitet wird. Tuapse ist mit sei-

ner 85 km langen Ölleitung von unserer Luftwaffe mit Erfolg angegriffen worden.

Die Seehandelsflotte wird durch acht staatliche Reedereien betreut: die Baltiklinie mit dem Sitz in Leningrad, die Nordlinie in Archangel, die Schwarzmeer Passagier- und Frachtlinie in Odessa, die Schwarzmeer Tankerlinie in Tuapse, die Schwarzmeer Sotschilinie in Sotchi, die fernöstliche Linie in Wladiwostok, die Kaspische Linie in Baku.

Die Baltiklinie verfügt über 64 Schiffe mit rund 110 000 BRT, die fernöstliche Linie über 90 Schiffe mit 270 000 BRT.

Die starken Einbussen, die die Sowjethandelsflotte erlitten hat, besonders im Schwarzen Meer beim Abtransport der fliehenden Truppen aus

Ein Kriegsarbeitsamt in den USA

A msterdam. Durch eine Exekutivverordnung hat Präsident Roosevelt eine Meldung des englischen Nachrichtendienstes zufolge ein Kriegsarbeitsamt geschaffen, an dessen Spitze William H. Davis, der Präsident des Nationalen Mittlungsamtes für die Rüstungsindustrie, stehen wird. Der Kriegsarbeitsrat wird aus 12 Mitgliedern bestehen. Er hat die Aufgabe, Arbeitskonflikte heizulegen und Streiks zu verhindern.

Wieder Handel und Wandel in Manila

S changhai. Nachdem in Manila das Geschäftleben unter japanischer Kontrolle gebracht ist, wurden die vom japanischen Militär erlassenen Beschränkungsbestimmungen aufgehoben. Damit sind Handel und Wandel wieder freigegeben. Ausgenommen sind solche Unternehmungen, die mit den feindlichen Staaten in Verbindung gestanden haben oder für die ein Sonderverbot erlassen wurde. Das japanische Militär wärnt vor Preiswucher, der nach Kriegsrecht abgeurteilt wird.

frei und unbekümmert mit allen, mit der ganzen Welt verkehren, von ihrem Reichtum nehmen wie von seinem Reichtum geben. Das neue Deutschland (und damit auch das neue Europa) denkt nicht daran, sich zu becheiden, es ist nicht „genügsam“, wenn es das Wohl des Ganzen angeht — da ist es sogar sehr anspruchsvoll. Das allerdings bedeutet Autarkie nicht, dass einer alles selbst besitzen muss, was der Welt an Schätzen bietet.

Wer aber nicht autark sein kann, wird zum Sklaven. Das Leben, das er von fremder Hand empfängt, bietet ihm keine Wachstumsmöglichkeiten mehr. Er verkrümelt, verdirbt und stirbt. Das ist die Ursache für den Höpunct, den ihm ein naturgesetzliches Leben aus eigener Kraft und eigenem Raum ermöglicht hätte.

Hans S. v. H.

Nikolajew und Odessa, haben sie sehr stark dezimiert, sicherlich zum grossen Schaden der Engländer, die bereits hierher immer grösser werdenden Tonnagenot begierliche Blicke auf die Handelsschiffe des bolschewistischen Freundes geworfen hatten.

Unter den, bei den Operationen um Hangö vernichteten sowjetischen Schiffen befand sich auch der Dampfer „Molotow“, der, von der Küstenartillerie mit Treffern eingedeckt, in die Luft flog. In deutscher Hand, die „Josef Stalin“, in deutscher Hand, „Molotow“ in die Luft geflogen: das sollte den Machthabern, die früher vom Kreml, jetzt von Samara aus, die Russen in den Krieg hetzten und zum Widerstand aufpeitschten, zu denken geben.

Engländer ohne Gummirollen

Stockholm. Das britische Versorgungsministerium setzte, wie der englische Nachrichtendienst aus London meldet, eine neue Einschränkung des Kautschukverbrauchs fest. Von sofort ab ist die Herstellung von Gummirollen verboten.

Wachsende Einschränkungen, steigende Lebenskosten in USA

Genf. Der „Daily Mail“ Korrespondent in New York berichtet, dass die Vereinigten Staaten bereits jetzt in der zivilen Versorgung mit Gebrauchsgütern mannigfaltige unliebsame Knappheitserscheinungen auftraten. So sei es schon sehr schwierig geworden, Küchengerät, Büromaterialien und selbst Papier zu erhalten. Die dauernd steigende Steuerbelastung, verbunden mit den zunehmenden Bedarfsbeschränkungen, werde bestimmt die bisherigen Verhältnisse auf den Kopf stellen. Bereits jetzt seien die Lebenshaltungskosten nicht unbedeutend gestiegen. Die zahlenmässigen grossen Bevölkerungszunahme sei aber ein missliches Einkommen verfügen, bekamen dies schon genügend zu spüren.

England schikaniert Spanier

Madrid. Die englischen Versicherungsgesellschaften, darunter auch Lloyds, weigern sich, die Versicherungs- und Rückversicherungssummen für Bürgerkriegsschäden auszusahlen, wenn die Versicherer oder die vor-mittelnden spanischen Versicherungsgesellschaften auf der englischen schwarzen Liste stehen. Darüber hinaus verlangen die britischen Gesellschaften von ihren spanischen Kunden Zusicherungen, dass die Versicherer zustehenden Beträge „zu ihrer Zufriedenheit“ investiert werden.

Vor einem Passagierdienst Malaya-Philippinen

Tokio. Wie aus Kobe gemeldet wird, steht die Gründung einer Dampfschiffahrtsgesellschaft „Süd“ bevor, die den Fracht- und Passagierdienst zwischen Malaya und den Philippinen zu übernehmen hat.

Berlin, 13. Januar

Eine interessante Entscheidung, die die Grenzen für den bei Veranstaltungen zum Zwecke der beruflichen Fortbildung gewährten Unfallversicherungsschutz klarstellt, fällt das Reichsversicherungsamt. Ein Landwirt und Holzwärter habe sich ein eigenem Entschluss in ihrer dienstfreien Zeit mit mehreren Arbeitkameraden auf den Weg gemacht, um der Vorführung einer Motorsäge beizuwohnen. Unterwegs verunglückten beide mit dem Krautfrad tödlich.

Das Reichsversicherungsamt hatte zu entscheiden, ob diese Fahrt, die zweifellos einem gewissen Interesse nach beruflicher Fortbildung entspringen war, unter Unfallversicherungsschutz stand. Diese Frage wurde jedoch mit folgender Begründung verneint: die freiwillige Teilnahme eines Landwirts und Holzwärters an der Vorführung einer Motorsäge diene zwar der beruflichen Bereicherung der beruflichen Kenntnisse, kann aber weder hinsichtlich der Tätigkeit als Landwirt noch hinsichtlich der als Holzwärter Tätigkeit als Betriebshandlung angesehen werden. Sie stehen deshalb auf dem Wege zu dieser Vorführung nicht unter Unfallschutz. Jeder Tätige wird so heisst es in der Begründung weiter, ein Interesse an seiner Fortbildung haben; dadurch wird aber ein Zusammenhang mit dem Betriebe, der versicherungsrechtlich erheblich wäre, noch nicht begründet. Die Rechtsprechung ist stets davon ausgegangen, dass die Wahrnehmung eines Gelegenheits- zu allgemeinen, weitreichender beruflicher Kenntnisse keine Betriebsbehandlung darstellt, sofern nicht ein unmittelbares Interesse des Betriebes gerade an dieser Handlung besteht.

So wurde der Besuch eines Landwirts auf einer Fachausstellung nur dann als versichert angesehen, wenn der Landwirt dort eine bestimmte Maschine, die er in seinem Betrieb benötigte, besichtigen und kaufen wollte. In einem anderen Fall wurde der Besuch eines Vortrags über das Reichsbofgesetz als nicht versichert anerkannt, weil er für den betreffenden Betrieb nicht von unmittelbarer Bedeutung war. Schliesslich wurde der Besuch eines Landwirts für die Teilnahme an einem Pferderennen und Reiterfest nur deshalb Unfallschutz gewährt, weil ein von ihm in seinem Betriebe gezüchtetes Pferd vorgeführt wurde und hierin eine unmittelbare Beziehung der Veranstaltung zu seinem Betriebe bestand. Ausdrücklich wurde aber darauf hingewiesen, dass das allgemeine Interesse eines Landwirts an der Pferdezucht nicht ausreichen würde, um den Besuch einer solchen Veranstaltung dem Betriebe zuzurechnen. (RVA. Ia 525 und 564 vom 4. 11. 1941.)

Neue englische Metallsammlung

Madrid. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, hat der britische Minister für öffentliche Arbeiten einen neuen Aufruf zur Metallsammlung erlassen. Die Dringlichkeit dieser Massnahme wird durch den unterstrichenen Umstand des Ausbruchs der Krieges im Pazifik, so heisst es u. a., habe die Einfuhr von Schrott aus den USA aufgehört. Nach dem Verlust der Zinnminen in Malaya werde auch Zinn dringend benötigt. Jeder, so schliesst der Aufruf, müsse bei der Sammlung mithelfen, da sonst die Herstellung von Munition darunter leiden würde.

Pazifik-Risiko-Raten achtzigfach erhöht

Lissabon. Die ungeheure Schockwirkung, die die gewaltigen Schläge der japanischen Kriegsmarine gegen die USA-Flotte in den Vereinigten Staaten ausgelöst haben, kommen unter anderem in einem, wie die „Washington Post“ schreibt, geradezu himmelstürmenden, sensationellen Emporschneppen der Risikoraten in der amerikanischen Pazifikschiffahrt zum Ausdruck. Bereits in den ersten Tagen sprangen die Versicherungsprämien für den Schiffsverkehr von und nach Hawaii von fünf Cents je hundert Dollar Wert auf vier Dollar, also auf das Achtzigfache.

Nahöstliche Wirtschaftskonferenz

Istanbul. Das ägyptische Ministerium für Wirtschaft hat nach einer Meldung aus Ankara an die Regierungen der anderen Nahoststaaten den Vorschlag einer nahöstlichen Wirtschafts- und Versorgungskonferenz gerichtet. In diesem Zusammenhang werde darauf aufmerksam gemacht, dass nach Mitteilungen der britischen Behörden mit Getreide-Einfuhren aus Australien nicht mehr zu rechnen sei und dass darüber hinaus im gesamten nahöstlichen Raum die Einfuhr für den zivilen Bedarf weiter eingeschränkt werden könnte. Ein Minimum weise darauf hin, dass Versorgungs-lücken gegenseitig auszugleichen wären.

Nach europäischen Gesichtspunkten BÖRSEN UND MÄRKTE

Wie die slowakische Landwirtschaft plant — Mehr Ölpflanzen und Futtermittel

(Ohne Gewähr)

Pressburg, 13. Januar Die zuständigen slowakischen Stellen beschäftigen sich in diesen Wochen mit landwirtschaftlichen Problemen der jungen Slowakei, die auch bei den deutsch-slowakischen Wirtschaftsbereinigungen wiederum gesondert behandelt werden sollen. Die slowakische Wirtschaftsplanung soll sich den Bedürfnissen der europäischen Grossraumpolitik weitgehend anpassen. Von der slowakischen Gesamtfläche von 3,8 Millionen ha sind 1,2 (= 32%) Millionen ha Ackerland. Als landwirtschaftlich fruchtbar können 2,06 Millionen ha angesehen werden. Die Slowakei verfügt über 337.448 landwirtschaftliche Betriebe, von denen 68.474 bis zu einem ha gross sind, 153.932 Betriebe sind zwischen einem und fünf ha gross, 103.923 Betriebe haben eine Grösse zwischen fünf und zwanzig ha, Zwischen zwanzig und fünfzig ha gross

sind 7114 Betriebe. In die Kategorie zwischen 50 bis 100 ha fallen 1717 Betriebe und 3228 Betriebe sind über 100 ha gross.

Die slowakische Landwirtschaft steht noch auf einer primitiven Stufe. Bis vor kurzer Zeit wurde noch in zahlreichen Landwirtschaftsbetrieben nach dem Dreifeldersystem gearbeitet. Es fehlt an einer einheitlichen Lenkung der landwirtschaftlichen Produktion. Durch entsprechende Düngung könnte der Hektarertrag, der seit Getreide nur 14 dt im Durchschnitt beträgt, gesteigert werden. Wichtig ist die Verbesserung der Viehzucht, denn die slowakische Kuh gibt nur 1300 Liter Milch im Jahresdurchschnitt.

All diese Mängel soll eine Organisation ähnlich dem Reichsverband abheben. Die eigentlichen Planungen betreffen die Erzeugung der Fettliche in der Versorgung zum

Ziel. Dies ist durch die Erweiterung der Disaatzucht, durch die Erhöhung der Viehqualität, die planmässige Verarbeitung der Milchproduktion, die Weidewirtschaft, die Erhöhung der Futtermittel- und Maisproduktion möglich.

Im Zusammenhang mit den landwirtschaftlichen Planungen muss besonders auch die vorbereitete Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen erwähnt werden, die Deutschland in den Jahren 1942/43 liefern soll. Das slowakische Wirtschaftsministerium hat bereits eine Gesetzesvorlage zur zollfreien Einfuhr dieser Landmaschinen vorbereitet. Das vorläufige Einfuhrprogramm umfasst Landmaschinen im Gesamtwert von rund 500 slowakischen Kronen. Das ist eine vorläufige Planung, denn der eigentliche Bedarf wird nur im Laufe einer längeren Zeitspanne gedeckt werden können.

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

	Notiz f. f. 1 Stck.	20.38	20.46
Sovereigns	0.53	0.55	
20 Fr.-Stücke	1.16	1.22	
Gold-Dollars	4.18	4.20	
Ägyptische 1 ägypt. Pfd.	4.09	4.11	
Amerik.	1.59	1.61	
1000—5 Doll.	1.59	1.61	
2 u. 1 Doll.	1.59	1.61	
Argentinische 1 Pap.-Peso	0.53	0.55	
Australische 1 austral. Pfd.	2.64	2.66	
Belgische 100 Belgen	39.92	40.08	
Brasilianische 1 Milreis	6.05	6.11	
Brit.-Indische 100 Rupien	43.91	44.06	
Bulg.ische 100 Leva	3.07	3.09	
Dän.-grosse 100 Kronen	—	—	
Dän. 10 Kron.	—	—	
u. darunter	48.90	49.10	
Engl. 1 £	—	—	
u. darunter 1 engl. Pfd.	3.99	4.01	
Finnische 100 Finn Mk.	5.05	5.07	
Französische 100 Francs	4.99	5.01	
Handelsbank 100 Gulden	132.70	132.70	
Italienische, grosse 100 Lire	—	—	
Italienische, 10 Lire	13.12	13.18	
Kanadische 1 kanad. Doll.	1.39	1.41	
Kroatien 100 Kuna	4.99	5.01	
Norw. 50 Kr.	—	—	
u. darunter	56.89	57.11	
Ruman. 1000 B.	—	—	
neue 500 Lei	1.66	1.68	
Schwedische, grosse 100 Kronen	—	—	
u. darunter 50 Kr.	50.40	50.64	
Schweizer, grosse 100 Francs	57.83	58.07	
Schweizer, 100 Fr.	—	—	
u. darunter 100 Francs	57.83	58.07	
Slowak. 20 Kr.	—	—	
u. darunter 100 Kronen	8.58	8.62	
u. darunter 100 Kronen	3.96	4.01	
Türkische 1 Türk. Pfd.	1.91	1.93	
Ungar. 100 P.	—	—	
u. darunter 100 Pengö	60.78	61.03	
Serbien	4.99	5.01	

hof um % und Anschaffungen um 1 1/2%. Feldmühle stellen sich im Verlauf jedoch um 1 1/2% höher. Zu erwähnen sind noch Holzpreise mit plus ein Prozent. Südd. Zucker mit 1 1/2% und Westd. Kaufhof mit einer Steigerung um 3 1/4%. Andererseits haben Reichsbankanteile um 1/2% nach.

Im variabelen Rentenverkehr wurde die Reichsbesitzrentenleihe mit 162 1/2% gegen 162 1/2% bewertet. Gegen Ende des Verkehrs neigten die Aktienmärkte zur Schwäche. Ver. Stahlwerke stellten sich schliesslich auf 148 1/2% nach zeitweiser 149%. Farben auf 203 1/2% und Reichsbankanteile auf 136 1/2%. AEG, Waldhof und Rheinmetall schlossen ein Prozent, B&W 1 1/2%. Wintershall 1 1/2% und Gestül 2 1/2% unter der ersten Notiz. Verkehrswesen zogen dagegen um ein Prozent an. Nachbörse war es ruhig.

Am Geldmarkt blieben die Sätze für Blankotagsgeld mit 3/4% bis 2 1/2% unverändert. An der amtlichen Berliner Devisennotierung änderte sich nichts.

	13. I.	12. I.
Schlusskurse:		
Accumulatoren	377	376
AEG	180.50	180 1/2
BMW	130.25	131
Bemberg	163	162.25
Bayer-Telbau	225	225
Brown Boveri	165.50	166
Conti-Gummi	168.50	168.75
Daimler-Benz	200	201.25
Hochtief	161	161
Conti-Gas	157.75	157.50
Deutsches Erdöl	170.25	170
Deutsches Linoleum	224 1/2	224 1/2
Ölschl. Eisenhandl.	284.25	285
Elektr. und Kraft	221.50	221.75
Gestül	221	220.50
J. G. Farben	203.25	203
Feldmühle	158	156.50
Hoescht	161	161
Holzmann	161.25	160
Klöckner	169	168.50
Heine, Lang	152.75	152.75
MAN	213	212.50
Rheinmetall	191.75	191
Rheinmetall-Borsig	160	160.50
Füglers	171	170
Stahlwerk	148.50	148
Siemens-Halske	347	344.50
Schulthess	171	170.50
Waldhof	148.50	148
Zellstoff Waldhof	123	124.75
Commerzbank	146.25	147
Deutsche Bank	147.50	147.50
Holländ. Konink.	147.50	147.50
Obligationen:		
J. G. Farben 4 1/2% RM	106.75	107 1/2
Stahlverein 4 1/2% RM	105.50	—
Festverzinsliche:		
4 1/2% Reichsschatz 1940/IV	102.30	102.25
4 1/2% Reichsschatz 1940/VI	102.30	102.25

*) Berichtigtes Kapital.

Amersterdam Effekten:

	13. I.	12. I.
Allgem. Kunstzijde	172 1/2	173 1/2
Alleg. Bros u. Unif.	171 1/2	171 1/2
Philips	285.25	286.50
Koninkl. Nederl.	230.50	230.50
Amsterdam Rubber	171 1/2	170.25
Holl. Kunstzijde	180	177

Malländer Effekten:

	13. I.	12. I.
Sania Viscosa	864	870
FIAT	995.25	995
Pirelli Italiana	2100	2100
Montecatini	239	237

New Yorker Effekten:

(12. Januar) Die New Yorker Effektenbörse eröffnete zu Beginn der neuen Woche lustlos und mit nur geringen Wertveränderungen. Im Verlauf wurde das Geschäft etwas lebhafter. Anzeichen einer Befestigung waren unverkennbar. Im Vordergrund standen Stahlwerte, die bis zu einem Dollar stiegen. Massgebend hierfür war die Rekorderzeugung von Fertigprodukten im Dezember. Auch bei der Schliessung des amerikanischen Esens- und Schmelzwarenhandels den Beschäftigungsgrad in der laufenden Woche mit 97.8% der Leistungsfähigkeit gegen 96.4% in der Vorwoche anging, gewisse Anregung. Penney Co. Union Pacific Railroad und American Telephone und Telegraph stiegen bis zu zwei Dollar. Für Chemiepapiere waren die Meinungen geteilt. Allied Chemical und Dye fielen durch einen Verlust von vier Dollar. Die auf den meisten Marktgebieten zu beobachtende Erholung ist auf Auswahlkäufe und auch z. T. auf die technische Position des Marktes zurückzuführen.

	12. I.	10. I.
Allied Chemical	140.25	141 1/2
Anacosta Copper	67 1/2	67 1/2
Bethlehem Steel	24 1/2	25
General Motors	32	31 1/2
Intrac	28 1/2	28 1/2
United Aircraft	33 1/2	34 1/2
U. S. Steel Corp.	54	53.90
Woolworth Comp.	27 1/2	27

Amerikanische Kabelberichte

New York: 12. I. 10. I.

Kupfer-Elektrol. loco	12	12
Zinn-Strait, loco	62 1/2	62
Nickel 30 Tage	82	82
Blei loco	28 1/2	28 1/2
Zink, East St. Louis, loco	8.25	8.25
Winnipeg:		
Weizen, Juli	80 1/2	80.25
Chicago:		
Weizen, Mai	113.25	112.25
Mais	87 1/2	85 1/4

Notierungen New York in cents je lb, Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.

Vor der Konferenz von Rio

Südamerika soll wirtschaftliche Hilfsvölker stellen

Buenos Aires, 13. Januar In Washington ist die Tagesordnung für die Konferenz in Rio de Janeiro nunmehr bekannt. Es werden folgende Punkte im Programm: die Besprechung von Massnahmen zur Erhaltung der territorialen Integrität der amerikanischen Republiken. Massnahmen zur Stärkung der wirtschaftlichen Solidarität zwischen den amerikanischen Republiken, Konsolidierung der Exporte, Erhöhung der Erzeugung natürlicher Rohstoffe, Garantierung der lebenswichtigen Importe jeden Landes, die Unterhaltung angemessener Seetransportverbindungen sowie Überwachung der finanziellen und kaufmännischen Aktivitäten der Ausländer, durch die die Republiken irgendwie gefährdet werden können.

weil jedoch einer kategorischen Stellungnahme aus.

Stockholm. Zur Konferenz in Rio de Janeiro veröffentlicht „Manchester Guardian“ einen Aufsatz, in dem sich das Blatt mit den Rohstofflieferungen der südamerikanischen Länder beschäftigt. Die Staaten Iberonien könnten den anglo-amerikanischen Verbündeten in diesem Kriege grosse Hilfe leisten, selbst wenn sie es vorziehen sollten, nicht auf ihrer Seite in den Krieg zu treten. Die wichtigsten Hilfsmöglichkeiten Südamerikas lagen sowieso auf wirtschaftlichem Gebiet. Seitdem die Zufuhren an kriegswichtigen Rohstoffen aus Ostasien problematisch geworden seien, seien England und die USA sehr stark von den Ersatzlieferungen aus den südamerikanischen Staaten abhängig. Dies gelte vor allem für Gummi, Zinn, Kupfer, Bauxit, Mangan, Blei und so weiter. Zu Verleugern hierüber seien zahlreiche Wirtschaftsverständnisse der USA nach Rio de Janeiro entsandt worden. Neben den Versorgungsfragen müssten von ihnen auch die Probleme der nordamerikanischen und britischen Stabilisierungen nach Südamerika erörtert werden, bei denen die Alliierten auf wachsende Schwierigkeiten stiessen.

„Generalkommissariat für landwirtschaftliche Hilfsquellen“

Vichy. Zur Ergänzung der Tätigkeit des Landwirtschaftsministeriums und des Staatssekretariats für Versorgung, dem die Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte anvertraut ist, hat die französische Regierung ein „Generalkommissariat für landwirtschaftliche Hilfsquellen“ geschaffen, das mit ausgedehnten Vollmachten ausgestattet wird. Es erhält den Auftrag, in enger Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsministerium eine sorgfältige Inventur der landwirtschaftlichen Vorräte vorzunehmen, ferner mit Unterstützung des Staatssekretariats für Versorgung die landwirtschaftlichen Lebensmittel zu verteilen und schliesslich die französische Landwirtschaft zu einer besseren Ausnutzung des ungenutzten Bodens zu zwingen. Der Aufbau von bisher in erster Linie aus dem Ausland bezogenen landwirtschaftlichen Produkten zu veranlassen.

Der Staat führt im Pariser Petroleum-Konzern

Paris. Über die Gründung des grossen französischen Petroleumkonzerns Societe Nationale des Petroles d'Acquitaine mit dem Sitz in Paris, der die südwestfranzösischen Petroleumvorkommen ausbeuten soll, wird bekannt. Von dem Aktienkapital von 200 Millionen Francs besitzt 55% der Staat. Der Staat wird durch das Office Nationale d'Azote vertreten. Die restliche 45% des Aktienkapitals verteilen sich auf die grossen französischen artverwandten Betriebe.

Schweden-Frankreich

Paris. Zurzeit werden zwischen Schweden und Frankreich Verhandlungen über den Austausch von schwedischem Holz und Zellulose gegen chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Wein, Parfümerien usw. aus Frankreich geführt. Gleichzeitig wird über die Festsetzung eines einheitlichen Kursverhältnisses zwischen dem Franken und der Krone verhandelt.

Wieder argentinische Weizen für Spanien

Buenos Aires. Spanien kaufte in Argentinien erneut Weizen. Die Vereinbarungen hierüber wurden durch Vermittlung der Zentralbank getroffen und bereits durch Regierungsverfügung genehmigt. Es handelt sich um einen Abschluss von 170.000 t im Werte von 15 Millionen Francs. Die Versicherung soll innerhalb vier Monaten beginnen. Die Finanzierung des Kaufs wird mit Unterstützung der Elektrizitätsgesellschaft CHADE durchgeführt. Der argentinische Finanzminister erklärte, dass sich durch Erhöhung des Getreideabsatzes aus dem grossen argentinischen Ernteüberschuss für die Regierung gleichzeitig Gelegenheitsangebote, einen weiteren Teil der Auslandsverschuldung abzulösen. Die Zentralbank soll den Gegenwert der Kaufsumme in Titeln der 40prozentigen Anleihe von 1933 ausgehandelt erhalten.

Gute Oliven-Ernte in Sicht

Lissabon. Die Voraussetzungen für die nächste Olivenerntezeitung in den Mittelmeeranbaugebieten lauten auf eine gute Mittelernte. Die Olivenernte wird mit ihren Werten erheblich über denen des vergangenen Jahres liegen; allerdings war das Jahr 1940/41 ein ausgesprochen schlechtes Olivenjahr. Die Erntegesamterzeugung wird auf 6.4 Millionen Doppelzentner veranschlagt, die sich in der Hauptsache auf folgende Länder verteilen: 3.4 Millionen Doppelzentner auf Spanien, 1.1 auf Griechenland, 0.4 auf die Türkei, 0.6 auf Portugal, 0.5 auf Tunesien, und 0.2 auf Algerien. Nicht berücksichtigt sind die diesjährigen Ernten, das diesjährige Jahr nach Spanien das wichtigste Olivenanbauland wird.

Ministerialrat Dr. Ellerbeck 70 Jahre alt

Berlin. Ministerialrat Dr.-Ing. Ellerbeck, nach dessen Plänen und unter dessen Leitung das Schiffswerk Niederfinow erbaut wurde, das die höchste und vollkommenste Bauweise seiner Art der Welt ist, wird heute siebzig Jahre alt. Fast noch bedeutender ist Ellerbecks Wirken auf dem Gebiete der Bauordnung und Normung. Die Erforschung der Dynamik des Bodens und damit die Schaffung von anerkannten Regeln für die Baugrunderforschung verdankt ihre Entwicklung seiner Anregung und tatkräftigen Förderung.

Finnische Auktion mit 70% mehr Pelzen

Helsinki. In Helsinki veranstaltet die finnische Aktiengesellschaft der Pelzzeuger eine Auktion. Wie die Zeitung „Karjala“ dazu erfährt, wird diese Versteigerung einen grösseren Umfang haben als je zuvor. Es werden 70% mehr Waren angeboten als bei der letzten öffentlichen Versteigerung im November 1941. Die Mehrzahl der Felle besteht aus Silberfüchsen.

Finnland will seinen Schwefelkies selbst erzeugen

Helsinki. Die finnische Regierung behandelte die Frage eines Einfuhrverbotes für Schwefelkies. Die einheimische Erzeugung könne soweit gesteigert werden, dass sie den eigenen Bedarf decke. Das Handels- und Industrieamt ist beauftragt, alle Massnahmen zu treffen, um das Verbot vom Jahre 1943 ab in Kraft zu setzen.

500 Millionen Lire für Fabriken

Rom. Vom interministeriellen Ausschuss für Antarktiswirtschaft wurden unter Vorsitz des Duce zahlreiche Anträge auf Neugründung oder Erweiterung von Fabriken obilligt. Die dazu beitragen sollen, Italiens Wirtschaft vom Ausland unabhängig zu machen. Zusammen sind hierzu Ausgaben von 500 Millionen Lire vorgesehen.

Sofioter Bank kauft Tabak auf

Sofia. Die bulgarische Landwirtschafts- und Genossenschaftsbank wird im laufenden Jahr sieben Millionen Kilogramm Tabak für den inländischen Verbrauch aufkaufen.

Amtliche Bekanntmachungen**Bestimmungen
über das Vorbelegen von Plätzen in den
Restaurants und Gaststätten der Stadt Riga**

1. In den Restaurants und Gaststätten aller Art, Speise-lokalen, Mittagstischen, Konditoreien-Kaffees und Kondito-reien-Bäckereien untersagt ich das Vorbelegen von Plätzen in den allgemein zugänglichen Speiseräumen. Zuwiderhand-lungen werden mit einer Geldstrafe bis zu RM 100,— bestraft.

2. Die Gaststätten sind in der vorgeschriebenen Zeit offen zu halten. Die Geschäftszeit ist an sichtbarer Stelle bekanntzugeben.

Riga, den 13. Januar 1942.

Der Gebietskommissar und komm. Oberbürgermeister
der Stadt Riga:
Wittrock.

Das Verkündungsblatt

DES REICHSKOMMISSARS
FÜR DAS OSTLAND

Folge 2—21 ist im Verlag der Deutschen
Zeitung im Ostland am Anzeigenschalter
Schmiedestr. Nr. 20 zu haben

Der Preis einer jeden Nummer beträgt RM 0,20

BEKANNTMACHUNG

Die Verwaltung des Grossen
Friedhofes, Abt. der Getrud- und
Jesus-Gemeinde, befindet sich
Friedenstr. (Klusa 1) 1/3, Ruf 92861.

Bei Aufträgen oder schriftlicher
Ermittlung von Gräbern der Ange-
hörigen erbitte ich Namen, Famili-
ennamen, Sterbedatum, Jahr und
möglichst irgend ein Erkennungs-
zeichen (Kreuz, Tafel usw.) anzu-
geben. Gräber ohne Erkennungs-
zeichen müssen persönlich oder
durch in der Nähe befindliche
bemerkenswerte Gräber bezeich-
net werden. Kirchhofsvorw. **Jahnis
Emanis** (vorm. E. Peribach).

**Die
DEUTSCHE ZEITUNG
im Ostland**

Verlagsort Riga

Ist das grosse Informations-
blatt für den Osten und den
Ostseeraum. Als offiziellem
Organ für das gesamte Reichs-
kommissariat Ostland fällt ihr
die Aufgabe zu, mitzuwirken,
den Völkern des Ostlandes, ver-
schieden in ihrem Werden und
Wesen, den Weg zu einer ge-
meinsamen, grossen Zukunft zu
weisen.

Wer kann Auskunft geben?

Frau und Herr Bormeister, Dor-
pater Str. 65—6, Ruf 29401, suchen

Erich Bormeister

Hat am Rigarer Hilfeleistungszuge
gearbeitet, befand sich am 28. Juni
in Schwabenburg (Gulbene) und ist
seitdem verschollen.

Julie Opermann, Freiherr-vom-
Stein- (Matisa) Str. 29—7, sucht

Jahnis Piorinisch

der am 14. Juni 1941 verschleppt
worden ist.

Frau Schmidtchen, Rabenstrasse
Nr. 6—42, sucht ihren Sohn, den
chem. Zögling der Kriegsschule

Jahnis Schmidtchen

O. Alsters, Sternstr. 30—69, sucht
den Hauptmann a. D. der lettischen
Armee

Alberf Rupeiks

verschleppt am 15. Juni 1941 aus
dem Lager Liten, und den Kraft-
fahrer-Soldaten der Flak

Edgar Alsters

Die Eltern F. und E. Kreiz-
berg, Riga, Sommer- (Wasaras)
Str. 9, Ruf 41914, suchen ihren
Sohn

Karl Kreizberg**nebst Frau Olga
und Sohn Ansis**

die am 14. Juni aus dem
1. Städtischen Krankenhaus
verschleppt worden sind,

Frau Oschinsch, Riga, Schreyen-
busch, 1. lange Linie 33—1, sucht
ihren Mann, den Kraftfahrer des
A. G. „Maisneks“

**Eduard, Juris's Sohn,
Oschinsch**

Ist zum Luftschutz eingezogen wor-
den und seit dem 26. Juni ver-
schollen.

Frl. Austrā Svārs

LĪBAU,

wird gebeten, ihre Adresse Frau
A. H a b e r m a n n mitzuteilen:
Wenden, „Energieversorgung
Ostland“, Rigarer Str. 20.

Ein Leben lang
pumpt ihr Herz das Blut durch
die Adern. Überanstrengung
hat oft schwere Beschwerden
zur Folge wie Herzstößen, Herz-
schmerzen, Herzrasseln, Herz-
stochen. Teledol reguliert die
Herzarbeit u. laugt Arterienver-
kalkung vor. RM 2.10 in Apoth.

Teledol für das Herz

RADIO
und Kauf von Ra-
diogeräten und
Teilen, Radiolabo-
ratorium, Werk-
statt u. Fachgesch.
W. Beedjusch,
Pleskauer Str. 38,
Ruf 98631.

**Die
Annahmestelle**

für den

Reichsarbeitsdienst

der

**Gebietskommissariate Riga-Stadt und Riga-Land
Gebietskommissars Riga-Land**

Kalpaks-Strasse Nr. 6, Zimmer 9

Telefon 28 772

Sprechstunden: Montag — Freitag 8,00—12,00 Uhr

13,30—17,30

Sonnabend 8,00—12,00

Der Werbeführer gez. **Werner**

Oberfeldmeister

„LIGNUM“**Sperrplatten-Fabrik**

Bolderaa, Am Philosophengang (Daugavgrīvas ceļā)

Ruf 40243

Baugeschäft
Dipl.-Ing. N. SOLDNER
Hoch- und Tiefbau

RIGA, von - der - Goltz - Ring 7—2

sucht:**Baubüro-Chef,**

erwünscht Ingenieur oder
Architekt, Kenner der deut-
schen Sprache

Bilanzfähigen Buchhalter

Bewerbungen, persönlich oder per Fernruf 26248,
von 11—13 Uhr und von 17—19 Uhr



Togal
Tabletten

Seit 25 Jahren hervorragend
bewährt zur Bekämpfung von

**Rheuma · Ischias
Gicht · Hexenschuß
Kopfschmerzen
Nervenschmerzen
Erkältungskrank-
heiten**

TOGAL IN ALLER WELT

Eines tragischen Todes verschied unerwartet Ende Dezember in Narwa

Frl. Anna Bauer

Die Freunde

Wir drücken unseren tiefempfindenen Dank allen aus, insbesondere den Gliedern der ehem. "Selonia", der Direktion, den Arbeitern und Angestellten der A.-G. Jansons' Bauunternehmen, Holzverarbeitungsfabrik, sowie den Angestellten und Arbeitern der A.-G. Jansons, N. U. auf der Spilwe, dem Bauzweig der Industrieverwaltung, wie auch der Handlung der Luftwaffe, die auch unsere tiefer Trauer bei der Bestattung meines Mannes und unseres Vaters

Ing.-Arch. E. Adam

teilen Die Witwe und die Töchter

Techniker

39 Jahre alt, 1,65 gross, dunkelblond, sucht mit sportliebendem schlanken Mädchen 21-26 J. Bekanntschaft, evtl. Heirat. Bilderschriften unter D. P. 1966



Schmerzhaftes Schicksal

Mit 83 J. erfüllt ich ein befohlenes Schicksal. Todessanfall. Nichts half, so doch ich fühlte, nur mehr gekrümmt, auf den Tod getüft, umherzock. Ein Gedanke war nicht zu denken. So nahm ich Trinitrotoluoltabletten: Edson am 1. Tag nach, ich fühlte mich 70 J. Ich fühlte mich nicht mehr, nach 8 Tag. Ich fühlte mich nichts mehr. Gedr. a. 23. 1. 41. E. Otto Wagners (erleid). Dir. i. N. Sohn, Marienring 15, bei Adriaan, Bild, Bismarck, Götter, Heiter, Kernen u. Heilmittel, Heiler, Erläuterungsarbeiten helfen die heilungsfähig. 2 literale Qualitäten. Sie werden auch von Herrn, Wagner und Darmenplindchen helfen vertragen. Waschen Sie selbst einen Versuch! Waschen Sie Inhalt u. Preis d. Packg. 20 Zähl. nur 70 Pf. In all. Apoth. u. Trinitrotoluol. Bismarck P. 27. 23. Rosenl. Brodth. Lebensfreude d. Gesundheit! vert!

Verloren

am 10. Januar LEDER-BRIEFTASCHEN Inhalt: Photos, Schriftstücke, Abzügen gegen hohe Belohnung Pleiskauer Str. 113, Wohn 74

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einseitig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg. bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Kaufe

Möbel, Kleider, Klaviere, Kristall, Klaviere, Pataphone, Nähmaschinen, Fahrräder, Uhren, Fotoapparate, Teppiche, Postmarken u. a. Tel. Mandstr. 11, T. 1959. Mar. 25544, A. Auserlinson

Kaufe

Klaviere, Geldschränke, Möbel, elektrische Gegenstände, E. Eintr., Teppiche, Kristall, Nähmaschinen, Pelzwäsche, a. Gag. Dorpat, Str. 33/35, Tel. Kl. Mandstr. 11, T. 1959. Mar. 25544, A. Auserlinson

Briefmarken

geht u. ungebr. An- u. Verkauf R. OZOLS, Riga Pleiskauer Str. 63-6, 3 St.

Suche ZEICHEN- und M.A.L.

UNTERRICHT durch akadem. Kunstmaler. Angebote unter S. 1973.

Tänze

lehrt Tanzlehrer N. Schwanebach Kr.-Barons-Str. 24 W. 14, T. 28076

BRIEFMARKEN-SAMMLER

tauscht lettische Marken gegen deutsche, litauische, estnische u. finnische J. Behrsinich, Segewold, Krankenhaus Cremon (Sigulda, Kr. muidas slinn).

MATRATZEN, COUCHS, DIWANE u. a. POLSTERUNGEN

Tepezierer A. Fricch, Brunnensr. 4-4

Reichsdeutscher

sucht gefälligen Verkehr mit gebildeter Dame (20-35 Jahre), zwecks Heirat. Angebote unter H. 1978.

Zwei Reichsdeutsche

wünschen Damenbekanntschaft zwecks Heirat (dunkel, angenehm, bis 27 Jahre). Diskretion. Ehrenschreiben unt. B. 1975.

Der Herr,

der Sonntagabend aus Versehen ich einen Damenhandschuh in die Tasche steckte, wird höchlichst gebeten, denselben Rich.-Wagner-Str. 63-17 abzugeben

Damen-u. Herrenfriseur Pleiskauer Str. 16

Haar, Augenbrauen, Lippenhaft-Färben, Dauerwellen usw.

Stellen-Anzeigen

Gewandte Laufburschen

Können sich sofort melden Ostland-Faser G m. b. H. Kalkstr. 3, W. 11

Verkäuferinnen-Anfängerinnen

von Mode- und Textilfirma gesucht. Bewerbungen, mögl. mit Lichtbild, unter E. D. 1972

Grosse Textilfabrik sucht für Kontorarbeiten

junge Dame

mit guter Bildung und perf. Beherrschung d. deutschen Sprache erwünscht ehem. Studentin, Büropraxis nicht erforderlich. Angebote an die DZ im Ostland unter K. L. 1971.

Reichsdeutsche Kontoristin

perfekt in allen Büroarbeiten, sucht ab 18 Uhr Nebenbeschäftigung. Offerten unter E. B. 1972.

Erfahrene, saubere und zuverlässige Frau

für die Versorgung des Haushalts von 3-4 deutschen Beamten sofort gesucht. Vorzustellen nachm. von 16-17 Uhr Kirchholmerstr. 3, Gebäude der lett. Eisen-Verw., Zimmer 214.

Rundfunktechniker

sucht Arbeit. Baut Zimmerantennen und führt Instandsetzungen aus. Ruf 92507. KRAFTFAHRER sucht Arbeit auf Personenzweigen (lettisch- und deutschsprachig). Angebote unter E. R. 1952.

Kaufgesuche

Herren-Ledermantel

gutehalten (schlanke Figur), zu kauf. gesucht. Angebote unter B. K. 1961.

HERREN-PELZKRAGEN, nur ganz la Qualität

zu kauf. gesucht. Angebote unter E. L. 1931.

Ein Paar Pelzstiefel

Gr. 39 oder 40, evtl. ev. Gr. 38 (fast neu) unzutauschen. Preisangebote unter E. K. 1974.

Herren-Pelz (Bismarkotik)

zu erhalten, verkauft. T. 56792. od. Angebote unter D. R. 1969.

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vermieten Bismarckstr. 9-5.

Mietgesuche

Suche 2-Zimmer-Wohnung

mit Bequemlichkeiten. Nähe Zentrum, möglichst möbliert oder teilmöbliert. Angebote unter E. K. A. 1942

Goldene Damenuhr

verkauft. Angebote unter E. K. 1977.

Herren-Pelz (Bismarkotik)

zu erhalten, verkauft. T. 56792. od. Angebote unter D. R. 1969.

Verkaufe

Teppich verkäuf. Adolf-Hitler-Str. Nr. 152-8.

Höhensonne

„JANAU“, 120 V., 7,8 Amp. Massageapparat, zwei Massage-Tische u. a. Massagezubehör verkauft. Blaumannstrasse 1-7, von 9-10 Uhr und ab 19.20 Uhr.

Diverse

Russisch

Wünscht DEUTSCHE KONSERVATION im Austausch gegen russische oder lettische. Angebote unter O. 1979.

Varieté-Theater „Frasquita“

Carl-Schirren-Strasse 43/45. Ruf. Kasse 22711, Büro 34390. Täglich das feinfache JANUAR-PROGRAMM mit 35 SCHAU-NUMMERN. Grosse Gesang- u. Tanz-Revue: „Artisten-Kaskade“

„Artisten-Kaskade“

Lachen! Lachen, wieder Lachen! SONNTAGS 2 VORSTELLUNGEN. Beginn pünktlich! werktags 18.30, sonntags 15 und 18.30. Kassenöffnung: v. 11-13 u. 15-19, sonntags 13-19 Uhr.

ZIRKUS

Riga, Bismarckstrasse 4 18.30 Uhr

Das neue Januar-Programm

Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet. PHOTO-ATELIER K. KRAUKIS Ferdinand-Walter-Str. (Gertrudes 1) Nr. 104. Militäraufträge werden in 24 Stunden erledigt.

Advertisement for BEEMTSM R6 cigarettes. Includes a rooster logo, a scale of justice, and an image of the cigarette pack. Text: 'Unbedingt rezeptfrei'.

Advertisement for Dr. Georg Henning. Features a rooster logo and a scale of justice. Text: 'Unser Warenzeichen verbindet Henning, den Hahn' and 'Diese Schutzmarke bürgt für die Güte der Henning Präparate'.



Kairouan

In Tunesien, dem kleinsten Teil des französischen Nordafrika, der sich von den Ausläufern des Atlas bis zum Salzumpf Schott-el-Dscherid erstreckt, liegt die nach Mekka und Medina für die Mohammedaner heiligste Stadt Kairouan

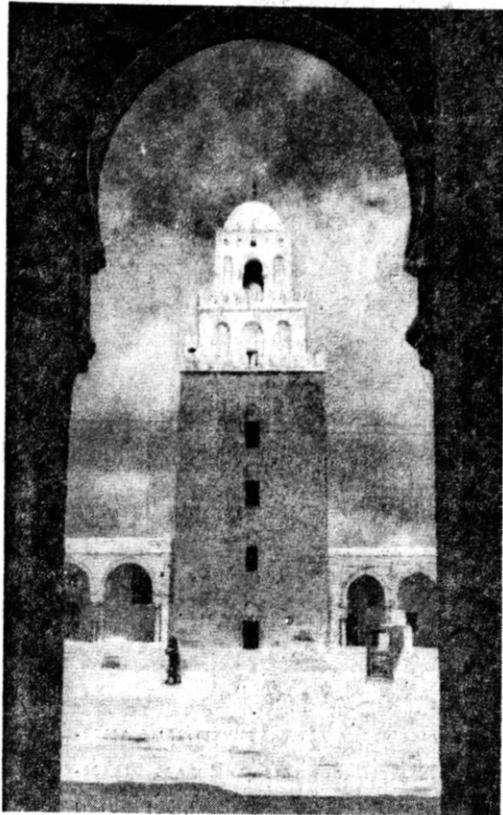
Aufn.: Norddeutscher Lloyd Bremen (6)

Teilansicht der Stadt Kairouan, vom Minarett der Sidi Okba-Moschee aus gesehen

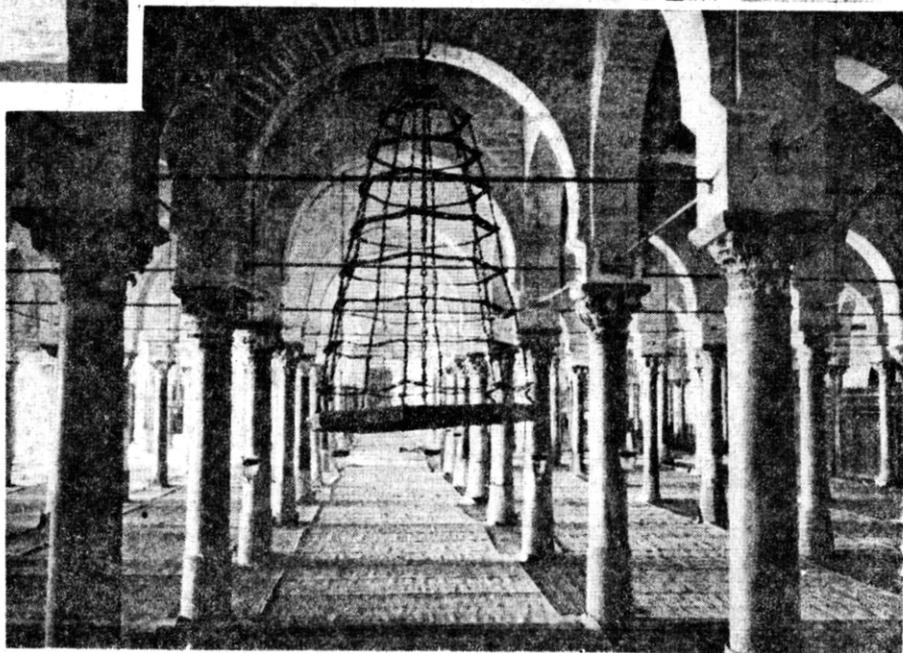


Links: Ein altes Kastell

Unten: Berber beim Handel



Die grosse Moschee



Innenansicht der grossen Moschee Sidi Okba



Schlangenbeschwört